

# DIE RÄUMLICHE VERTEILUNG DER AUSLÄNDERBEVÖLKERUNG IN JAPAN

– STRUKTUREN UND ERKLÄRUNGSANSÄTZE –

Ralph LÜTZELER

## 1. PROBLEMSTELLUNG

### 1.1. Zur Relevanz der Beziehung „Minoritäten und Raum“

In den vergangenen Jahrzehnten ist es in vielen westlichen Industrieländern, und zwar auch in solchen, die sich nicht als klassische Einwanderungsländer verstehen, zu einer erheblichen Zuwanderung von ausländischer Bevölkerung<sup>1</sup> gekommen. Während der nachkriegszeitlichen Wirtschaftswachstumsphase und auch noch in den 70er Jahren handelte es sich dabei vorwiegend um eine staatlich geförderte oder zumindest tolerierte Immigration von Arbeitssuchenden (sog. Gastarbeitern) und – etwas später – ihren Familienangehörigen, wohingegen es seit den 80er Jahren zu einer Überschichtung verschiedener Wanderungsphänomene – Zuwanderung von Hochqualifizierten, von illegalen Arbeitssuchenden und von politischen Flüchtlingen – kam (WHITE 1993: 48–51). Daß dies ein Phänomen ist, das in den Aufnahmeländern nicht immer als erwünscht angesehen wird, beweisen die jüngerer ausländerefeindlichen Ausschreitungen in Deutschland oder auch in Frankreich.

Derartige Reaktionen – wie auch immer sie zu bewerten sind – entzünden sich nicht zuletzt an der zumeist räumlich konzentrierten Verteilung von ausländischen Minoritäten – sei es in sog. Asylantenheimen oder in

---

<sup>1</sup> In der Literatur werden neben dem Begriff „Ausländer“ auch die Termini „Arbeitsmigranten“ sowie „ethnische“ bzw. „ausländische Minoritäten“ häufig benutzt, oftmals in ein und derselben Arbeit. Eine Festlegung auf einen einheitlichen Begriff kann auch in diesem Aufsatz nicht erfolgen: Während im Zusammenhang mit den Ergebnissen der internationalen Segregationsforschung besser nur von „Minoritäten“ gesprochen werden sollte, da sowohl ausländische als auch inländische Minderheiten (z. B. die Schwarzen in den USA oder die Katholiken in Nordirland) betrachtet werden, soll bei Bezug auf Japan der Begriff „Ausländer“ verwendet werden, um das hier behandelte Phänomen von dem Problem der Ainu oder der Burakumin abgrenzen zu können. Zudem beruhen auch die der Analyse zugrunde gelegten Daten auf dem Kriterium der Staatsangehörigkeit.

ganzen Stadtvierteln –, die in Zusammenhang mit bestimmten, als fremd empfundenen Verhaltensweisen der eingewanderten Bevölkerung das Einwanderungsphänomen überhaupt erst sichtbar vor Augen führt. Auch und gerade am Beispiel der Entstehung von Schwarzenghettos in den USA läßt sich beobachten, daß die Zuwanderung von Minoritäten in der eigenen Nachbarschaft oft Überfremdungsängste weckt, die zu einem auf Abweisung der Fremden gerichteten Territorialverhalten der Einheimischen führen (vgl. THIEME 1993: 170). Umgekehrt werden freilich – etwa von Städtetouristen – Konzentrationen ethnischer Minoritäten auch als attraktiv angesehen, da sie in Zusammenhang mit zahlreichen Institutionen und Einkaufsläden der Minderheit ein multikulturelles Flair vermitteln (vgl. BOAL 1987: 98). In jedem Fall ist aber hieraus zu erschließen, daß bei der Diskussion des Phänomens ethnischer Minoritäten in Industrieländern die räumliche Dimension des „Problems“ nicht außer acht gelassen werden darf.

Die Stärke der räumlichen Trennung zweier Bevölkerungsgruppen – im folgenden Segregation genannt – wird im allgemeinen als Ausdruck der Stärke sozialer Distanz zwischen diesen Gruppen angesehen; dies gilt sowohl für ethnische als auch für sozioökonomisch definierte Gruppen (THIEME 1993: 167). Eine starke Segregation selbst verstärkt aber ihrerseits wiederum die soziale Distanz, indem jede Gruppe für sich lebt, Interaktionen somit unterbleiben und stattdessen Vorurteile das Bild von der jeweils anderen Gruppe prägen. Unter anderem aus diesem Grunde haben sich Wissenschaft und Politik in den Industrieländern zumeist an dem Leitbild der Integration, wozu auch die Verhinderung starker räumlicher Konzentrationen von Minoritäten gehört, orientiert.<sup>2</sup> In den vielfach zur Messung der Konzentration verwendeten „Segregationsindizes“ schwingt eine solche Bewertung mit: Die errechneten Werte, die von 0 (identisches Raummuster zwischen zwei Bevölkerungen) bis 100 (totale Unähnlichkeit) schwanken können, werden nämlich „als Prozentsatz einer Bevölkerungsgruppe interpretiert, der umgesiedelt werden müßte, wenn eine vollständige Ähnlichkeit in der Verteilung zweier Gruppen hergestellt werden soll“ (GLEBE 1984: 99).<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Ein bekanntes Beispiel sind etwa die Zuzugsbeschränkungen für Ausländer, die einzelne westeuropäische Städte für bestimmte Stadtbezirke insbesondere während der 70er und frühen 80er Jahre verhängt hatten (WHITE 1993: 54).

<sup>3</sup> Eine noch deutlichere Sprache spricht in diesem Zusammenhang der von LIEBERSON (1980) entwickelte „Isolationsindex“, der die Wahrscheinlichkeit der Interaktion zwischen den Mitgliedern zweier Bevölkerungsgruppen mißt (GLEBE 1984: 102).

Nur vereinzelt und erst in jüngerer Zeit werden auch die positiven Aspekte räumlicher Segregation gesehen, wozu etwa die Bewahrung kultureller Vielfalt oder die Schaffung eines geschützten Bereichs für Minoritätsangehörige, von dem aus sich leichter in einer als fremd empfundenen Gesellschaft agieren läßt, gehören. Als Grundbedingung für eine positive Einschätzung der Segregation von Minoritäten gilt allerdings, daß sie von diesen selbst gewünscht ist (BOAL 1987: 103–104).

Entscheidend für die Bewertung von räumlicher Segregation sind somit nicht zuletzt ihre Ursachen. Hierzu existieren im wesentlichen zwei Erklärungsansätze (vgl. zum folgenden näher KESTELOOT (1987: 230–235) oder auch THIEME (1993: 170–171)):

Der erste Ansatz hebt auf sozialpsychologische Ursachen ab und mag als die ethnische Erklärung bezeichnet werden. Es wird davon ausgegangen, daß ethnische Gruppen unter sich bleiben wollen, und zwar die einheimische Bevölkerung, die sich aus Überfremdungsangst oder Statusdenken gegen den Zuzug von Minoritäten wehrt, oder aber auch die Minorität selbst, die ihre kulturelle Identität nicht verlieren will. In diesem Fall werden Minoritäten mit hoher sozialkultureller Distanz zur Einheimischenbevölkerung stärker von dieser segregiert leben als solche mit relativ geringer Distanz; das oben genannte politische Ziel einer Integration liegt entweder nicht im Interesse der Minderheit selbst oder dürfte zumindest mittelfristig nicht zu erreichen sein, da tiefliegende psychologische Vorbehalte nur schwer zu beseitigen sind.

Ein zweiter Ansatz kann als sozialstrukturell bezeichnet werden. Demnach ist die räumliche Segregation ethnischer Minoritäten nichts weiter als ein Spiegelbild ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozioökonomischen Gruppen und damit eine bloße Variante der Schichtensegregation. Infolge selektiver Zuwanderung oder sozialer Diskriminierung üben die Mitglieder bestimmter ethnischer Gruppen häufig ähnliche Berufe aus oder gehören derselben sozialen Schicht an; sie wohnen daher – oft gemeinsam mit den derselben Schicht angehörenden Einheimischen – an einem bestimmten Ort oder Viertel zusammen. Steuerungsfaktoren hierfür bilden sowohl die Nähe der Arbeitsplätze als auch bestimmte Variablen des Wohnungsmarktes (räumlich differenzierte Mietpreise und Wohnungsgrößen etc.). Je stärker die soziale Zusammensetzung einer ethnischen Gruppe derjenigen der Einheimischenbevölkerung gleicht, umso geringer dürfte sie von dieser räumlich separiert leben. Träfe ein solcher Erklärungsansatz zu, so könnte eine Verminderung von Segregation über eine Verbesserung bzw. Diversifizierung der sozialen Situation einer Minorität erreicht werden.

### 1.2. Die Zuwanderung ethnischer Minoritäten: das Beispiel Japan

Die im vorangehenden nur knapp skizzierte Diskussion, die in den Sozialwissenschaften – speziell in der Sozialgeographie – über das Phänomen der räumlichen Konzentration von Minoritäten geführt wird, basiert ausschließlich auf den Ergebnissen von Untersuchungen, die auf die Situation in Nordamerika oder in einem westeuropäischen Land eingehen. Als einziges der führenden Industrieländer schien Japan bislang weitgehend von dem Phänomen der Zuwanderung ausländischer Minoritäten unberührt geblieben zu sein, was entscheidend zu dem Bild eines ethnisch homogenen Japan beigetragen haben dürfte. Eine Ausnahme stellten lange Zeit nur die knapp 600.000 koreanischen Staatsbürger dar, die überwiegend vor Ende des Zweiten Weltkrieges – nicht immer freiwillig – von der damals von Japan als Kolonie behandelten koreanischen Halbinsel gekommen waren und aus verschiedenen Gründen in Japan geblieben sind.

Die über Jahrzehnte hinweg nur wenig veränderte Zahl ausländischer Staatsbürger in Japan ist jedoch seit Mitte der 80er Jahre deutlich in Bewegung geraten: Waren es im Jahre 1952 noch 573.000 und 1980 etwa 776.000 Personen, so befanden sich zu Jahresende 1993 bereits 1.321.000 ausländische Staatsbürger legal auf japanischem Boden.<sup>4</sup> Hinzu kommen laut Schätzungen noch rund 300.000 Ausländer, die sich illegal in Japan aufhalten (vgl. SHIMADA 1994: 38) sowie etliche zehntausend Personen, die keiner Meldepflicht unterliegen (Diplomaten, ausländische Streitkräfte etc.). Insgesamt kann man also derzeit von mindestens 1,7 Millionen Personen mit ausländischem Paß in Japan ausgehen. Bemerkenswerter noch ist die Tatsache, daß sich die Zahl der in Japan gewichtig vertretenen Nationalitäten erheblich ausgeweitet hat.

Gegenüber dieser Entwicklung, die nicht zuletzt mit dem japanischen Wirtschaftsboom von 1986 bis 1991 eng verknüpft ist, versucht sich die offizielle japanische Politik noch immer an einer Strategie der Eindämmung. Zwar werden hochqualifizierte ausländische Arbeitskräfte willkommen geheißen; ungelernete Erwerbspersonen nach Art der mitteleuropäischen „Gastarbeiter“ sind jedoch auch nach der letzten größeren Revision des Einwandererkontrollgesetzes von 1990 nicht erwünscht, es sei denn, es handelt sich um japanischstämmige Personen aus lateinamerikanischen Staaten (vgl. SHIMADA 1994: 61–62).<sup>5</sup> Natürlich gelingt es den-

---

<sup>4</sup> Die Zahlen sind den statistischen Reihen 1994 *jinkō no dōkō. Nihon to sekai* (KJMK 1994: 132) und *Dai-33 shutsunyūkoku kanri tōkei nenpō* (HŌMU DAIJIN 1994: 196) entnommen.

<sup>5</sup> Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch das Titelbild des ansonsten abwägend-sachlichen Werkes *Gaikokujin rōdōsha to Nihon* [Ausländische Arbeit-

noch vielen ausländischen Arbeitsmigranten, die in Japan ungelernte Tätigkeiten verrichten wollen, dorthin zu gelangen, was die oben angeführte hohe Zahl illegaler Ausländer erklärt. Doch kann hierin kein befriedigender Dauerzustand gesehen werden, zumal die Illegalität zum Klischee hoher Ausländerkriminalität in Japan beiträgt und somit die Akzeptanz ausländischer Minoritäten in Japan herabsetzt (vgl. HERBERT 1993).

Was bei aller Diskussion über die jüngste Zuwanderung von Ausländern nach Japan häufig übersehen wird, ist die Tatsache, daß das Land zumindest in quantitativer Hinsicht noch keineswegs zu dem in den meisten anderen Industrieländern erreichten Niveau aufgeschlossen hat. So betrug der Ausländeranteil in den größten westdeutschen Städten gegen Ende der 80er Jahre etwa 15 bis 25 Prozent (BÄHR, JENTSCH und KULS 1992: 670), während in der Weltstadt Tōkyō 1993 weniger als drei Prozent der gemeldeten Bevölkerung einen ausländischen Paß besaßen (vgl. hierzu näher Abschnitt 4). Hinzu kommt, daß es sich bei „Ausländern“ in Japan oft nur um Ausländer im juristischen Sinne handelt. Die heute in Japan lebenden Koreaner etwa sind in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit in Japan geboren, in einem japanischen Kontext aufgewachsen und sprechen authentisches Japanisch (RINGHOFER 1990). Auch viele der aus lateinamerikanischen Staaten Zugewanderten besitzen infolge ihrer japanischen Abstammung noch gewisse verwandtschaftliche und/oder kulturelle Beziehungen zu Japan. Es verbleiben somit deutlich weniger als eine Million Personen, die man als „echte“ Ausländer ansprechen könnte. Dies ist eine Zahl, die kaum mehr als einem halben Prozent der in Japan insgesamt lebenden Bevölkerung entspricht.

### *1.3. Vorgehensweise*

Die unter rein quantitativen Gesichtspunkten immer noch zu konstatierende Geringfügigkeit des Phänomens zugewanderter Ausländer in Japan, aber auch die Tatsache, daß hierzu schon einige andere Untersuchungen vorliegen,<sup>6</sup> lassen es als wenig sinnvoll erscheinen, die Frage nach der Bedeutung ausländischer Arbeitsmigranten im Hinblick auf eine Verjün-

---

nehmer und Japan] des Autors KAJITA Takamichi. Auf diesem 1994 in der Taschenbuchreihe des öffentlich-rechtlichen Senders NHK erschienenen Buch blicken 23 ausländische Personen dem Leser entgegen, davon 14 mit weißer Hautfarbe, und die meisten in einer Kleidung, die sie als Ausübende von Spezialberufen (Pilot, Koch, Dolmetscherin, Wirtschaftsmanager etc.) ausweist, eine, wie noch zu zeigen sein wird, alles andere als repräsentative Zusammenstellung.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu etwa die Werke von TEZUKA (1989, 1991), JMS und KJMK (1993) oder SHIMADA (1994).

gung der japanischen Altersstruktur oder eine Milderung des Arbeitskräftemangels in bestimmten Industriesektoren in den Vordergrund der vorliegenden Analyse zu stellen. Auch eine Behandlung des Ausländer-, „problems“ als Problem sozialer und wirtschaftlicher Diskriminierung ist bereits des öfteren durchgeführt worden (vgl. etwa GOHL (1976), TANAKA (1991) oder HERBERT (1993)). Als interessant und noch nicht erschöpfend behandelt erscheinen hingegen bestimmte strukturelle, und zwar vor allem herkunftsländer- sowie aufenthaltsgrundbezogene Veränderungen in der Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung. Unter Zugrundelegung der in Abschnitt 1.1. geführten Diskussion ist zu erwarten, daß solche strukturellen Veränderungen auch neue Muster der räumlichen Verteilung von Ausländern in Japan hervorgebracht haben, deren Erforschung wiederum Rückschlüsse sowohl auf wissenschaftlicher als auch politischer Ebene zulassen könnte. Inwieweit etwa gleichen die Befunde denen aus den USA oder aus westeuropäischen Staaten bzw. inwieweit ordnen sie sich in die bisherige Minoritätensegregationsforschung ein? Inwieweit schließlich bestehen Notwendigkeit und Möglichkeiten für eine Politik auch der *räumlichen* Integration von Ausländern in Japan? Der vorliegende Aufsatz will versuchen, diese recht umfangreichen und bislang noch nicht untersuchten Fragestellungen zumindest ansatzweise zu beantworten.

Im einzelnen erfolgt in Abschnitt 2 zunächst ein Überblick über die jüngere zeitliche Entwicklung der Ausländerbevölkerung in Japan als Ganzes. Im Vordergrund steht dabei die Frage, *warum* die Zahl *welcher* Ausländer *wann* zugenommen hat.

Den Hauptteil der Analyse bildet eine makroanalytisch angelegte Untersuchung der räumlichen Verteilung ausländischer Bevölkerung, dies zunächst bezüglich der Ebene der Präfekturen (Makroebene; Abschnitt 3) und anschließend auf der zwischengemeindlichen Ebene (Mesoebene; Abschnitt 4). Für letztere wurde die Präfektur Tōkyō als Fallbeispiel gewählt, da dort erstens die Ausländerbevölkerung einen Umfang aufweist, der die statistische Signifikanz der Analyseergebnisse garantieren dürfte, und zweitens der Anteil von neu ins Land gekommenen Ausländern, auf die sich das besondere Interesse dieses Aufsatzes richtet, besonders hoch ist. Das methodische Werkzeug bilden vor allem multivariate Verfahren, die sowohl die Verteilungsstruktur (Clusteranalyse) als auch die Zusammenhänge der Verteilungen mit anderen Faktoren (Regressionsanalyse) klären sollen. Ein an sich wünschenswerter Einschluß der räumlichen Mikroebene (Stadtteile, Häuserblocks etc.) in die Untersuchung, über die zumindest für Deutschland oft erst eine starke Konzentration ausländischer Minoritäten überhaupt spürbar wird, ist in Japan im Rahmen einer massenstatistisch orientierten Ana-

lyse mangels Datenverfügbarkeit nicht möglich (vgl. auch TSUCHIDA und WATANABE (1986)), wenn man einmal von den Stadtbezirken (*ku*) der Millionenstädte absieht, die aber von ihrer Größe her eher noch der Mesoebene zuzurechnen sind. Allerdings ließ sich dieser Nachteil teilweise wieder dadurch ausgleichen, daß einzelne auf Befragungen beruhende mikrosoziologische Untersuchungen vorliegen (vgl. z. B. die Aufsätze in OKUDA, HIROTA und TAJIMA (1994)), über die auf das tatsächliche Ausmaß und die Ursachen der Segregation von Ausländern auf kleinräumiger Ebene in Tōkyō geschlossen werden kann.

Für die Makro- und Mesoebene liegen zu Japan keine geographischen Analysen über Ausländerverteilung vor, welche über einen rein deskriptiven Ansatz hinausgingen;<sup>7</sup> in der Regel wird diese auch dann nur als ein kleiner Nebenaspekt der gesamten Ausländer„problematik“ behandelt (vgl. z. B. GOHL (1976: 108–109), TANAKA (1991: 30–34) oder JMS und KJMK (1993: 37–38)). Auch für andere Industrieländer ist ein relativer Mangel an Analysen zu verzeichnen, die sich mit der räumlichen Verteilung ethnischer Minoritäten auf der Basis ganzer Provinzen, Regierungsbezirke oder selbst von Gemeinden beschäftigten (WHITE 1993: 58). Vermutlich ist dies so, weil man es auf diesen Ebenen nicht mit geschlossenen Konzentrationen von Minoritäten zu tun hat und daher kein gesellschaftspolitischer Handlungsbedarf gesehen wird. Nichtsdestoweniger zeigen sich auch hier markante Verteilungsmuster (vgl. BÄHR, JENTSCHE und KULS 1992: 662–670), die oft regionale Arbeitsmarktstrukturen widerspiegeln, aber auch Hinweise auf Art und Ursachen des zeitlichen Ausbreitungsprozesses von ausländischer Bevölkerung geben können (vgl. hierzu etwa die Arbeit von GIESE (1978)). Es erscheint somit als gerechtfertigt, sich auch für Japan näher mit diesen Raumebenen zu beschäftigen.

## 2. DIE JÜNGERE ENTWICKLUNG DER AUSLÄNDERBEVÖLKERUNG IN JAPAN

Einen komprimierten Einblick in die zahlenmäßige Entwicklung und die Nationalitätenstruktur der sich in Japan legal aufhaltenden Ausländerbevölkerung seit 1980 bietet Tab. 1. Deutlich wird zunächst der markante Anstieg in der Zahl der Ausländer insgesamt seit Mitte der 80er Jahre auf über 1,3 Millionen Personen zum Ausgang des Jahres 1993,

---

<sup>7</sup> Beispiele für solche beschreibenden Untersuchungen bilden im Hinblick auf die Stadtbezirksebene in Tōkyō etwa die Aufsätze von TSUCHIDA und WATANABE (1986) und WATADO (1988).

was eine Vermehrung gegenüber dem Jahr 1980 um das 1,7fache bedeutet. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Japans (Ende 1993 waren es geschätzte 124.764.000 Personen) beträgt somit nunmehr 1,06%, was aber einen im internationalen Vergleich immer noch sehr geringen Wert darstellt: In der Bundesrepublik Deutschland etwa machte Ende 1991 der Anteil ausländischer Bevölkerung an der Gesamtpopulation 7,3% aus (STATISTISCHES BUNDESAMT 1993: 72), in der Schweiz waren es 1987/88 gar 15,4% (BAHR, JENTSCH und KULS 1992: 647).

Aus der Tabelle läßt sich weiterhin erkennen, daß zunächst, d. h. bis etwa 1990, vor allem die Zuwanderung von Chinesen (worin taiwanische Staatsbürger eingeschlossen sind) zur Gesamtentwicklung beigetragen hat. Des weiteren ist seit Mitte der 80er Jahre auch der Zustrom von Filipinos und überwiegend japanischstämmigen Mittel- und Südamerikanern (besonders Brasilianern) von Bedeutung. Seit etwa 1990 tragen hauptsächlich letztere zur weiteren Zunahme der Ausländerbevölkerung in Japan bei, während die Zuwanderungsrate von Chinesen und auch von Filipinos etwas zurückgegangen ist. Vergleichsweise unerheblich war und ist der Anstieg in der Zahl von Ausländern aus dem westlich geprägten Kulturraum, ein Faktum, das offenbar in Japan selbst bislang noch nicht genügend bekannt und umgesetzt worden ist.<sup>8</sup> Als von quantitativ untergeordneter Bedeutung, aber mit ansteigender Tendenz und bemerkenswert im Hinblick auf eine weitere nationale Diversifizierung der Ausländerbevölkerung, stellt sich wiederum die Entwicklung in der Zahl von Afrikanern und „sonstigen Asiaten“ dar, worunter vor allem Südostasiaten, in zunehmendem Maße aber auch Personen aus süd- und westasiatischen Staaten wie Bangla Desh, Pakistan oder dem Iran fallen. Die Koreaner, bis zu Beginn der 80er Jahre fast ein Synonym für „Ausländer in Japan“, haben sich in ihrer Zahl hingegen während des Betrachtungszeitraums kaum verändert: Neuerdings wieder einsetzende Arbeitsmigration überwiegend gut ausgebildeter Personen aus Südkorea (vgl. z. B. *Aera* 21.3.1994: 48–51) wird durch jährlich etwa 5000 Einbürgerungen bereits lange ansässiger Koreaner (RINGHOFER 1990: 96–98) nahezu kompensiert, so daß mittlerweile nur noch die Hälfte aller legalen Ausländer einen koreanischen Paß besitzt. Bedeutende Kontingente von mehr als zehn Prozent an der ausländischen Gesamtpopulation stellen nunmehr auch Chinesen und Brasilianer.

---

<sup>8</sup> Vgl. etwa die überwiegend *englisch*sprachig-bilingualen Straßenschilder in japanischen Städten oder die auf Anglophone zugeschnittenen Japanischkurse im japanischen Fernsehen, weiterhin die Ausführungen in Fußnote 5.

Gruppe	1980		1985		1990		1993		Beitrag am Ges.-anstieg in		
		%		%		%		%	1980-85	1985-90	1990-93
Asiaten	664.536	84,9	683.313	80,3	687.940	64,0	682.276	51,7	28	2	
	52.896	6,8	74.924	8,8	150.339	14,0	210.138	15,9	33	34	
	5.547	0,7	12.261	1,4	49.092	4,6	73.057	5,5	10	16	
	11.497	1,5	19.231	2,3	37.189	3,5	61.833	4,7	11	8	
	<b>734.476</b>	<b>93,8</b>	<b>789.729</b>	<b>92,8</b>	<b>924.560</b>	<b>86,0</b>	<b>1.027.304</b>	<b>77,8</b>	<b>82</b>	<b>60</b>	
Europäer und Ozeanier	15.897	2,0	19.473	2,3	25.563	2,4	31.046	2,4	5	3	
Amerikaner	25.660	3,3	33.917	4,0	48.713	4,5	57.690	4,4	12	7	
Latinamerikaner	1.492	0,2	1.955	0,2	56.429	5,2	154.650	11,7	1	24	
Australier	1.871	0,2	2.447	0,3	16.436	1,5	43.809	3,3	1	6	
Indischer	<b>3.363</b>	<b>0,4</b>	<b>4.402</b>	<b>0,5</b>	<b>72.865</b>	<b>6,8</b>	<b>198.459</b>	<b>15,0</b>	<b>2</b>	<b>30</b>	
sonstige	795	0,1	1.109	0,1	2.140	0,2	4.749	0,4	0	0	
<b>Insgesamt</b>	<b>782.910</b>	<b>0,67</b>	<b>850.612</b>	<b>0,70</b>	<b>1.075.317</b>	<b>0,87</b>	<b>1.320.748</b>	<b>1,06</b>			

#### Anteile nach Staatsangehörigkeit, Japan 1980-1993

Die Angaben in Spalte 3, 5, 7 und 9 bezeichnen die Anteile an der gesamten Ausländerpopulation (Ausländergruppe) bzw. der gesamten Gesamtbevölkerung (Ausländer insgesamt).

Die Berechnungen nach SÖMUCHŌ TŌKEIKYOKU (1993: 55) und HŌMU DAIJIN (1994: 196-205).

Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig und sollen hier nur stichwortartig erwähnt werden.<sup>9</sup> Den allgemeinen Rahmen setzen ökonomische Faktoren wie das wirtschaftliche Gefälle zwischen Japan und seinen Nachbarländern, insbesondere die krassen Lohnunterschiede, die sich seit der durch das Plaza-Abkommen 1985 angeregten Yen-Aufwertung nochmals stark vergrößert haben. Weiterhin existiert ein gravierender Arbeitskräftemangel in Teilbereichen der japanischen Wirtschaft wie den Klein- und Mittelunternehmen des produzierenden Sektors, der Bauwirtschaft und des Gaststätten- und Vergnügungsgewerbes, der durch die spekulativ aufgeheizte Hochkonjunktur (*bubble economy*) zwischen 1986 und 1991, demographische Faktoren (Rückgang der Zahl junger Erwerbspersonen) sowie durch Arbeitsnachfrageveränderungen (zunehmende Ablehnung „schwieriger“ und schlechtbezahlter Arbeiten durch Japaner) hervorgerufen ist (HERBERT 1993: 5; SHIMADA 1994: 33–35). Andere Faktoren betreffen eher die wirtschaftliche Lage in den Entsenderländern. Dabei muß zwischen Ländern, in denen hohe Arbeitslosigkeit und mangelnde Perspektiven zur zumindest temporären Auswanderung von Arbeitskräften führen (beispielsweise die Philippinen; vgl. AMANTE 1992: 83–85), und solchen Ländern, in denen eine moderne industrielle Entwicklung in Gang gekommen ist (beispielsweise die Volksrepublik China), unterschieden werden. Die Situation in den letztgenannten Ländern erzeugt bei einzelnen, vor allem höhergebildeten und informierten Personen eine Aufbruchstimmung, die u. a. auch die Motivation einschließt, über zeitweilige Arbeit in Japan Geld für eine Existenzgründung im Heimatland zu erwirtschaften (vgl. TAJIMA (1992: 82–85) und SHIMADA (1994: 35–36)). Schließlich wird auch die Abflachung der wirtschaftlichen Entwicklung in den erdölexportierenden Staaten des Nahen und Mittleren Ostens seit Mitte der 80er Jahre als ein Argument angeführt (vgl. u. a. HERBERT 1993: 5), mit dem sich wohl insbesondere die jüngste Zuwanderung aus den islamischen Ländern Süd- und Westasiens erklären läßt.

Teilweise als Reaktion auf den durch die genannten Faktoren entstandenen Zuwanderungsdruck, teilweise aber auch die Zuwanderungen erst stimulierend, hat es seit den frühen 80er Jahren eine ganze Reihe von gesetzlichen Änderungen in Japan gegeben, die schließlich in der Revision des Einwanderungskontrollgesetzes (*Nyūkanhō*) von 1990 kulminierte. So wurde 1982 der Visastatus des „Praktikanten“ (*kenshūsei*) neu eingerichtet, der japanischen Firmen die Möglichkeit geben sollte, in Japan Personen aus asiatischen Ländern für ihre dortigen Zweig- oder Tochter Niederlas-

---

<sup>9</sup> Vgl. für eine ausführliche und kritische Diskussion der verschiedenen Erklärungsansätze zum Phänomen der Arbeitsmigration nach Japan in deutscher Sprache auch die Arbeit von HERBERT (1993: insb. 2–16).

sungen auszubilden, schon bald aber zu einem juristischen Schlupfloch für die unkontrollierte Rekrutierung billiger Arbeitskräfte aus dem Ausland geriet. Im Herbst 1984 lockerte man die Einreisebestimmungen für Auslandsstudenten und hob das generelle Arbeitsverbot für diese auf, was zusammen mit dem unzureichenden Angebot an Stipendien schon bald dazu führte, daß nunmehr viele ausländische Studenten, vor allem Fach- und Japanischschüler (*shūgakusei*), ihr Studium vernachlässigen und schlechtbezahlte Arbeiten zur notwendigen Sicherung ihres Lebensunterhaltes verrichten. Teilweise scheinen mit dem Visastatus eines Studenten versehene Personen aber auch von vornherein mit Arbeitsabsichten nach Japan gekommen zu sein. 1990 schuf man im Rahmen der Änderung des *Nyūkanhō* schließlich für japanischstämmige Südamerikaner (*nikkeijin*) und anerkannte Asylbewerber (vorwiegend Vietnamesen) den Visastatus eines „Ansässigen“ (*teijūsha*), der eine uneingeschränkte Arbeitserlaubnis mit einschließt (HERBERT 1993: 81–82, 89, 92–93). Der Zweck dieser letzten Gesetzesänderung ist offensichtlich: Die zur Behebung des Arbeitskräftemangels in Japan offenbar unvermeidliche Zuwanderung aus dem Ausland wird in Richtung auf ethnisch und kulturell nah und damit assimilierbar erscheinende Personenkreise gelenkt. Entsprechend verstärkte sich seit 1990 die Immigrationsbewegung von Personen aus Brasilien und anderen lateinamerikanischen Staaten.

Komplementär zu diesen rechtlichen Einreiseerleichterungen in Japan gab es speziell in den Nachbarländern Japans während der 80er Jahre auch Erleichterungen bei den Ausreisebestimmungen, so in Taiwan, Südkorea und schließlich 1986 in der Volksrepublik China (vgl. TAJIMA 1994: 36, 52).

Zu betonen bleibt, daß die seit etwa Mitte der 80er Jahre zu beobachtende Arbeitsmigration nach Japan bislang ohne Werbung oder Vermittlung seitens staatlicher japanischer Behörden erfolgt ist. Es existiert auch gar kein Visastatus, der auf die Situation der meisten Migranten in etwa zugeschnitten ist, da man die Zuwanderung ungelernter ausländischer Arbeitskräfte im Prinzip weiterhin ablehnt. Die bereits genannte Ausnahme stellen japanischstämmige Personen aus lateinamerikanischen Staaten dar. Dieser Zustand führt – oft unter Beteiligung dubioser professioneller Arbeitsvermittler – letztlich dazu, daß andere Visastatus zweckentfremdet werden bzw. der Aufenthalt nach Ablauf des Visums illegal fortgesetzt wird (HERBERT 1993: 2–4). Infolgedessen bilden die offiziellen Ausländerstatistiken die tatsächliche Situation nur partiell zutreffend ab;<sup>10</sup> im be-

<sup>10</sup> Trotz dieser Probleme hinsichtlich der Zuverlässigkeit und Aussagekraft der offiziellen Daten wurden sie der quantitativen Analyse dieser Arbeit zugrunde gelegt, da m. E. zumindest in *räumlicher* Hinsicht keine größeren systematischen Abweichungen von der Realität zu erwarten sind.

sonderen sollte man sich davor hüten, die Klassifikation nach Visastatus im wortwörtlichen Sinne zu verstehen.

Gleichwohl kann diese Klassifikation einige Hinweise auf die Tätigkeiten geben, denen bestimmte Ausländergruppen in Japan nachgehen, wenngleich sie mehr noch über die rechtliche Stellung und die Wege verhält, auf denen Ausländer nach Japan gelangt sind. In Tab. 2 wurde versucht, einzelne Visastatus zu aussagekräftigen Gruppen zusammenzufassen und die Verteilung der legal in ganz Japan wie in der Hauptstadtpräfektur Tōkyō sich aufhaltenden Ausländer auf diese Gruppen abzubilden. Es zeigt sich, daß in Japan insgesamt gut die Hälfte der ausländischen Bevölkerung ein Daueraufenthaltsrecht (*eijūken*) besitzt. Ganz überwiegend handelt es sich hierbei um Koreaner sowie einige tausend taiwanstämmige Chinesen, die bereits seit mehreren Generationen, und zwar seit der Zeit der japanischen Okkupation dieser beiden Länder vor und während des Zweiten Weltkriegs in Japan ansässig sind. Zusammen mit den schon erwähnten „ansässigen“ Südamerikanern und den mit japanischen Staatsbürgern verwandten oder verheirateten Personen<sup>11</sup> bilden sie eine Gruppe von Ausländern mit vergleichsweise sicherem Aufenthaltsrecht und uneingeschränkter Arbeitserlaubnis; auf gesamtstaatlicher Ebene sind dies immerhin 76,1% aller legal sich in Japan aufhaltenden Ausländer. Die übrigen 23,9% verteilen sich relativ gleichmäßig auf die sonstigen Statusgruppen, von denen aber nur die oberen sechs in Tab. 2 abgebildeten Kategorien genaue Tätigkeitsbezeichnungen enthalten; hierauf entfallen nicht mehr als 16,2% der ausländischen Bevölkerung.

Nach Nationen aufgegliedert zeigt sich (vgl. NYŪKAN KYŌKAI 1993: 2–25), daß von den Angehörigen der verschiedenen Staaten jeweils bestimmte Status bevorzugt gewählt werden, was aber nicht immer die tatsächlichen Tätigkeiten widerspiegelt. Personen aus westlichen Industrieländern etwa sind überproportional häufig in den Kategorien „Lehrtätigkeiten“ (Sprachlehrer, Missionare etc.) und „sonstige höherqualifizierte Spezialberufe“ (z. B. als ausländische Firmenangehörige) vertreten, während der Status der „Unterhaltungstätigkeiten“ (*kōgyō*; *de facto* oft Prostitution) nahezu ausschließlich von Filipinas besetzt ist. „Sonstige qualifizierte Tätig-

---

<sup>11</sup> Auch bei dem hierunter fallenden Personenkreis handelt es sich nicht um eine eindeutig charakterisierbare Gruppe. Sie umschließt, wie hier nicht abgebildete Daten aus der der Tab. 2 zugrunde liegenden Statistik verraten, u. a. zahlreiche japanischstämmige Südamerikaner, die entweder als Kinder japanischer Staatsbürger oder infolge ihrer Ankunft vor 1990, dem Jahr der Einrichtung des *teijūsha*-Status, diese Kategorie gewählt haben. Weiterhin besaßen Ende 1992 45,6% aller Filipinos (meist wohl Filipinas) diesen Status, was auf das auch in Europa nicht unbekannt Problem des internationalen „Brauthandels“ und sog. Scheinehen hindeutet (vgl. HERBERT 1993: 25–28).

Statusgruppe	Japan insgesamt		Präfektur Tōkyō	
	abs.	%	abs.	%
Lehrtätigkeiten	14.015	1,1	2.706	1,1
Sonst. höherqualifizierte Spezialberufe	38.265	3,0	17.820	7,2
Sonst. qualifizierte Tätigkeiten/Ausbildung	29.724	2,3	7.351	3,0
Unterhaltungstätigkeiten	22.750	1,8	3.430	1,4
Universitätsstudium	56.309	4,4	25.111	10,1
Fachschulstudium	46.644	3,6	28.166	11,4
Angehörige von Ausländern	44.771	3,5	19.806	8,0
Angehörige von Japanern	209.269	16,3	35.410	14,3
Personen mit Daueraufenthaltsrecht	643.286	50,2	72.521	29,3
„Ansässige“	122.814	9,6	17.156	6,9
Sonstiges	53.797	4,2	17.969	7,3

Tab. 2: Registrierte Ausländer nach Visastatusgruppen, Japan und Tōkyō-to (31.12.1992)

Anm.: Die Statusgruppen fassen jeweils die folgenden Einzelstatus zusammen: *kyōju*, *shūkyō*, *kyōiku* / *geijutsu*, *hōdō*, *tōshi-keiei*, *hōritsu-kaikei gyōmu*, *iryō*, *kenkyū*, *gijutsu*, *jimbun chishiki-kokusai gyōmu* / *kigyōnai tenkin*, *ginō*, *kenshū* / *kōgyō* / *ryūgaku* / *shūgaku* / *kazoku taizai* / *nihonjin no haigūsha nado* / *eijūsha*, *eijūsha no haigūsha nado*, *tokubetsu eijūsha* / *teijūsha* / *bunka katsudō*, *tanki taizai*, *tokutei katsudō*, *mishutoku-sha*, *ichiji higo*, *sono ta*.

Quelle: Eigene Berechnungen nach NYŪKAN KYŪKAI (1993: 2–25, 52–57).

keiten/Ausbildung“, unter die auch die oben erwähnten „Praktikanten“ fallen, sind mit Anteilen von mehr als 20% besonders häufig unter Thailändern, Indonesiern und Personen aus Sri Lanka zu finden. Weiterhin besitzen mehr als 25% aller Myanmarer (Burmesen), Bangla Deshi, Chinesen, Indonesier und Malaysier einen offiziellen Status als Universitätsstudent (*ryūgakusei*) oder (Sprach-)Fachschrler (*shūgakusei*). Lediglich den Status „Tourismus“ (*kankō*), der einen Aufenthalt in Japan von maximal sechs Monaten erlaubt und keinerlei Arbeitsgenehmigung einschließt (in Tab. 2 unter „Sonstiges“ gefaßt), weisen schließlich 48,3% aller Myanmarer, 67,6% aller Pakistani und 76,4% aller Iraner auf, die sich legal in Japan befinden. Es ist anzunehmen, daß die große Mehrzahl dieser Personen dennoch im sekundären Sektor oder in anspruchlosen Dienstleistungstätigkeiten beschäftigt ist.

Wieder auf Tab. 2 bezogen wird weiterhin sichtbar, daß die Verteilung der Ausländer nach Visastatus in der Hauptstadtpräfektur Tōkyō von der für das ganze Land zu konstatierenden Verteilung deutlich abweicht. Insbesondere sind Personen in „sonstigen höherqualifizierten Spezialberufen“ sowie Studenten und Fachschüler weitaus häufiger als im Landesdurchschnitt vertreten, was unschwer mit den Funktionen von Tōkyō als internationales Wirtschaftszentrum und als Standort zahlreicher Bildungseinrichtungen erklärt werden kann. Demgegenüber entfallen auf die o. g. Kategorien, die nach Aufenthaltsrecht und Arbeitsgenehmigung

relativ günstige Bedingungen bieten, in der Präfektur Tōkyō „nur“ 50,5% aller legal gemeldeten Ausländer. Es scheint mithin deutliche regionale Unterschiede in der Verteilung von Ausländern in Japan zu geben, denen nunmehr im folgenden Abschnitt auf der Basis aller 47 Präfekturen (*to, dō, fu, ken*) genauer nachgegangen werden soll.

### 3. DAS GROSSRÄUMIGE VERBREITUNGSMUSTER VON AUSLÄNDERN IN JAPAN

Bereits ein flüchtiger Blick auf Abb. 1 zeigt, daß sich die Ausländeranteile auf präfekturnaler Ebene gut in das räumliche Stadt-Land-Gefälle einpassen.<sup>12</sup> Hohe Werte treten insbesondere entlang der hochverstädterten Achse zwischen Tōkyō und dem Großraum Ōsaka/Kōbe auf; daneben existieren nur noch zwei Räume (die Präfekturen Yamaguchi und Gunma) mit Anteilswerten von mehr als einem Prozent an der Gesamtbevölkerung. Die peripheren Regionen Hokkaidō, Tōhoku, Shikoku und Kyūshū sowie der japanmeerseitige Teil der Chūgoku-Region sind fast durchweg durch unterdurchschnittliche Ausländeranteile charakterisiert.

Dieses an sich klare Muster ist freilich das Ergebnis höchst unterschiedlicher Verteilungen einzelner Gruppen. Bereits eine grobe Unterscheidung nach der überwiegend koreanischen, alteingesessenen Bevölkerung mit Daueraufenthaltsrecht und den übrigen Ausländern macht dies deutlich. So lebt der erstgenannte Personenkreis vorwiegend in den bzw. im Umkreis der stärker verstädteten Präfekturen des westlichen Japan (insbesondere im Raum Ōsaka) sowie in Tōkyō, während die meist erst während der letzten zehn Jahre ins Land gekommene letztere Gruppe diese Präfekturen auffällig meidet und stattdessen mit dem gesamten Kantō-Raum und dem Tōkai-Bereich von der Präfektur Shizuoka über die Metropolregion Nagoya bis nach Shiga-*ken* einen stärker nach Osten verschobenen Verbreitungsschwerpunkt aufweist (eig. Berechnungen nach NYŪKAN KYŪKAI (1993: 54–57)). In etwa diesem Sinne läßt sich auch Abb. 2 interpretieren: Hohe Zuwachsraten an ausländischer Bevölkerung von teilweise mehr als 200% während der letzten zehn Jahre zeigen insbesondere die um den Ballungskern Tōkyō gelagerten Präfekturen, wohingegen eine Zone vom westlichen Hokuriku (Präfekturen Ishikawa und Fukui) und dem Verdichtungsraum Ōsaka über den nördlichen Inlandseeküstenraum bis nach Nord-Kyūshū nur wenig von der starken Zuwanderung ausländischer Bevölkerung nach Japan berührt worden ist. Dennoch stellt mit

---

<sup>12</sup> Eine Übersicht der administrativen Großgliederung Japans bietet die den Aufträgen des vorliegenden Bandes vorangestellte Karte.

2,44% weiterhin die Präfektur Ōsaka den Raum mit dem höchsten Ausländeranteil dar; die Präfektur Tōkyō liegt mit 2,12% nach Kyōto-fu auf dem dritten Platz.

Spaltet man den Betrachtungszeitraum weiter nach einzelnen Phasen auf, so können drei Zeitabschnitte voneinander unterschieden werden:

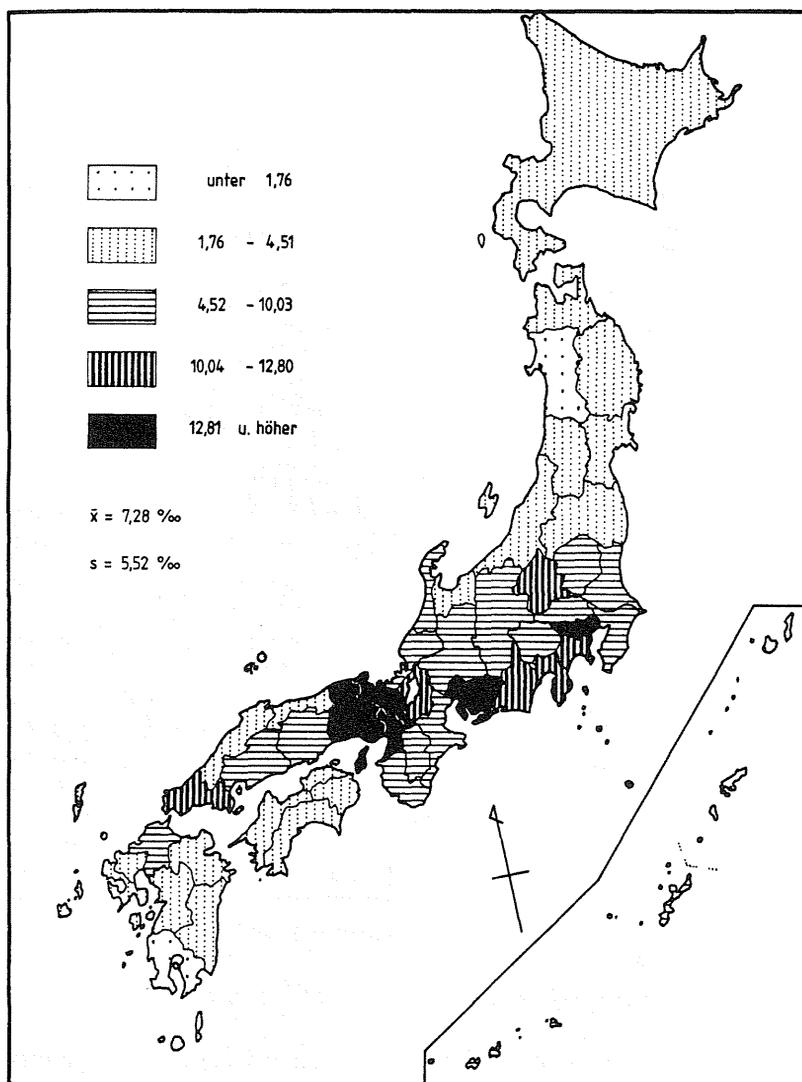


Abb. 1: Ausländischer Bevölkerungsanteil in % nach Präfekturen, 1993

Quelle: Eigene Berechnungen nach HÖMU DAJJIN (1994: 196) und KJMK (1994: 155).

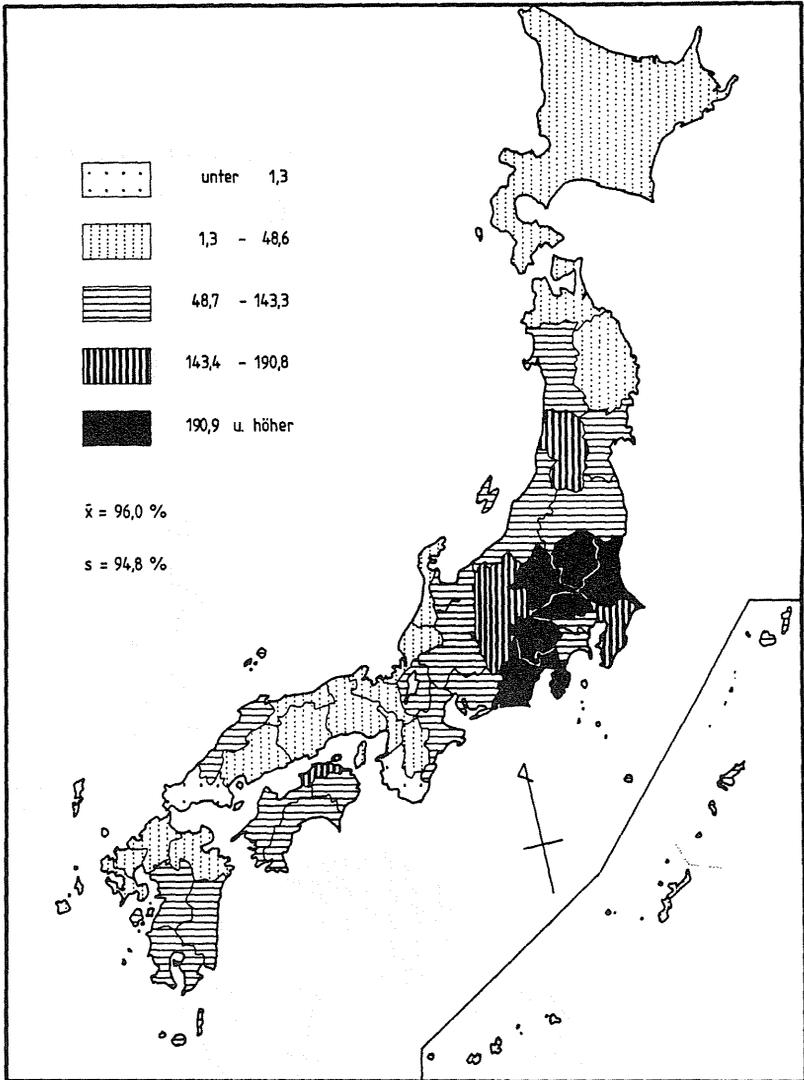


Abb. 2: Prozentuale Veränderung des ausländischen Bevölkerungsanteils nach Präfekturen, 1983–1993

Quelle: Eigene Berechnungen nach HÖMU DAIJIN (1984: 184; 1994: 196).

Bis 1990 wächst die Ausländerbevölkerung besonders stark im gesamten Kantō-Raum unter Einschluß von Tōkyō, erst in zweiter Linie auch in den drei westlich daran anschließenden Präfekturen Nagano, Yamanashi und Shizuoka, während sie nahezu in der gesamten Westhälfte Japans unter

Einschluß des Einzugsgebietes von Nagoya stagniert. Zwischen 1990 und 1992 greift dann der Bereich hoher Zuwachsraten von der oben umschriebenen Zone bis in die südliche Tōhoku-Region sowie die gesamte Chūbu-Region um Nagoya unter Einschluß der Präfekturen Mie und Shiga aus, während der unmittelbare Einzugsbereich von Tōkyō, der südliche Kantō-Raum, nurmehr durchschnittliche Werte aufweist. Stagnation, z. T. sogar zurückgehende Anteilswerte sind nach wie vor insbesondere für die Kinki-Region um Ōsaka und Kyōto kennzeichnend. Seit Beginn des Jahres 1993 schließlich scheint die räumliche Entwicklung der Ausländerbevölkerung in eine völlig neue Phase eingetreten zu sein, indem nun speziell in ländlichen Bereichen wie etwa in den meisten der dem Japanischen Meer zugewandten Präfekturen unter Einschluß von Nagano-ken sowie auf Shikoku und Süd-Kyūshū die höchsten Zuwachsraten auftreten, während alle verstädterten Zonen von Tōkyō im Osten bis Fukuoka im Westen, aber auch die Präfekturen des nördlichen Kantō gleichbleibende oder sinkende Anteilswerte verzeichnen. Das bisherige Ost-West-Gefälle bei den Zuwanderungsraten der ausländischen Bevölkerung hat sich mithin in ein Land-Stadt-Gefälle verwandelt (eig. Berechnungen nach HŌMU DAJJIN (1984: 184; 1994: 196) und NYŪKAN KYŌKAI (1991: 42; 1993: 42)).

Es stellt sich nunmehr die Frage, wie die verschiedenen ausländischen Nationalitäten über den Raum hinweg verteilt sind. Da die Behandlung jeder einzelnen Nationalität freilich den Rahmen der vorliegenden Analyse gesprengt hätte, wurde eine Gruppierung der Präfekturen nach der ethnischen Zusammensetzung ihrer Ausländerbevölkerung mittels der sogenannten Clusteranalyse vorgenommen.<sup>13</sup> Hierdurch lassen sich nicht nur die Einzelverteilungen zu einem übersichtlichen Bild zusammenfas-

---

<sup>13</sup> Vgl. ein ähnliches Vorgehen bei LAUX und THIEME (1992: 197–198). Im Unterschied zur Analyse dieser beiden Autoren wurden allerdings im vorliegenden Fall infolge der zahlenmäßigen Geringfügigkeit der einzelnen Ausländeranteile in Japan nicht die jeweiligen Prozentanteile *aller* der zu Gruppen zusammengefaßten Ethnien an der *Gesamtbevölkerung*, sondern nur die Anteile der *ausländischen* Ethnien an der *gesamten Ausländerbevölkerung* der Klassifikation zugrunde gelegt. Da jedoch nur die Beachtung von Zusammensetzung *und* quantitativem Umfang der Ausländerpopulation zu Clustern führen dürfte, die die jeweilige „Problematik“ umfassend berücksichtigen, wurde weiterhin auf das Merkmal „Anteil aller Ausländer an der Gesamtbevölkerung“ als zusätzliche Ausgangsvariable der Clusteranalyse zurückgegriffen. Die Gruppenbildung erfolgte auf der Basis des nach dem Prinzip des minimalen Distanzzuwachses operierenden Ward'schen Verfahrens, um eine einigermaßen ausgeglichene Verteilung der Raumeinheiten auf die einzelnen Cluster zu gewährleisten (vgl. zur Verwendung der Clusteranalyse in der Geographie näher BAHRENBERG, GIESE und NIPPER (1992<sup>2</sup>: 278–315)).

sen; die Ergebnisse sollten vielmehr auch einen Eindruck von dem räumlichen Konzentrationsgrad einzelner Nationalitäten liefern. Überdies ist durch die nachträgliche Zuordnung weiterer Variablen eine umfassende Charakterisierung der erhaltenen räumlichen „Ausländerstrukturcluster“ möglich.

Aus Tab. 3 kann nun anhand der arithmetischen Mittelwerte für die Prozentanteile einzelner Gruppen von Nationalitäten, den Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung in Promille, die Zahl weiblicher Ausländer je 100 männliche Ausländer (Sexualproportion) sowie die prozentualen Veränderungsraten zwischen 1982 und 1992 eine Vorstellung von dem Charakter der insgesamt acht gebildeten Gruppen gewonnen werden. Zugleich wurden mittels einer Varianzanalyse sogenannte  $\text{Eta}^2$ -Werte ermittelt, die für jedes der in der Tabelle aufgeführten Merkmale den Anteil der räumlichen Varianz angeben, der durch die gewählte Gruppeneinteilung statistisch „erklärt“ wird. Bemerkenswerterweise treten nicht nur die in die Clusteranalyse aufgenommenen Nationalitätenvariablen sowie der Ausländergesamtanteil, sondern auch die übrigen fünf Variablen mit relativ hohen erklärten Varianzanteilen von stets über 50% hervor. Dies bedeutet, daß durch die vorliegende Gruppeneinteilung die großräumige Differenzierung der ausländischen Bevölkerung in Japan im Hinblick auf Struktur, numerische Stärke und jüngere Entwicklung gleichermaßen gut wiedergegeben wird. Die Zuordnung der einzelnen Präfekturen in die verschiedenen Cluster läßt sich der Abb. 3 entnehmen.

	1	2	3	4	5	6	7	8	$\text{Eta}^2$
Ausländeranteil 1992 in ‰	2,09	2,84	11,03	9,21	6,22	11,47	21,19	5,56	.8125
Sexualproportion	90	86	104	106	93	112	100	107	.5165
% Chinesen	21,4	16,6	21,2	11,7	8,6	6,6	8,4	25,1	.6600
% Koreaner	37,6	46,1	33,2	19,5	68,8	50,9	81,0	4,3	.8558
% Filipinos	13,9	12,6	8,0	8,4	6,2	3,4	2,1	18,6	.5795
% Sonstige Asiaten	6,0	4,0	8,0	5,1	2,2	1,8	1,9	5,2	.7534
% Europäer	3,3	2,0	3,2	1,2	1,4	0,8	1,4	2,3	.5391
% Nordamerikaner	8,1	6,1	4,9	2,5	3,4	1,7	2,0	26,6	.8778
% Brasilianer	4,8	9,0	15,0	39,7	6,6	30,2	1,9	2,2	.7594
% Sonst. Lateinamerikaner	2,3	2,0	5,2	11,2	1,9	4,0	0,8	13,7	.8209
% Sonstige	2,6	1,5	1,4	0,8	0,9	0,6	0,6	2,0	.7560
% Wandel 1982–92	59,8	72,4	152,2	320,2	21,3	64,9	7,0	35,3	.8334
% Wandel 1982–87	5,6	6,2	24,4	20,1	-0,7	-3,0	-0,1	-4,9	.7097
% Wandel 1987–90	25,0	26,2	51,3	110,1	8,7	22,5	3,4	25,6	.7618
% Wandel 1990–92	20,7	26,1	33,0	67,0	12,1	38,8	3,6	13,2	.7006

Tab. 3: Clusteranalyse: Ausgewählte Strukturmerkmale der Ausländer-Raumtypen nach Präfekturen

Quelle: Eigene Berechnungen nach NYŪKAN KYŪKAI (1983: 34; 1991: 42; 1993: 42–53, 66), HŌMU DAJIN (1988: 178) und SŌMUCHŌ TŌKEIKYOKU (1993: 36–37).

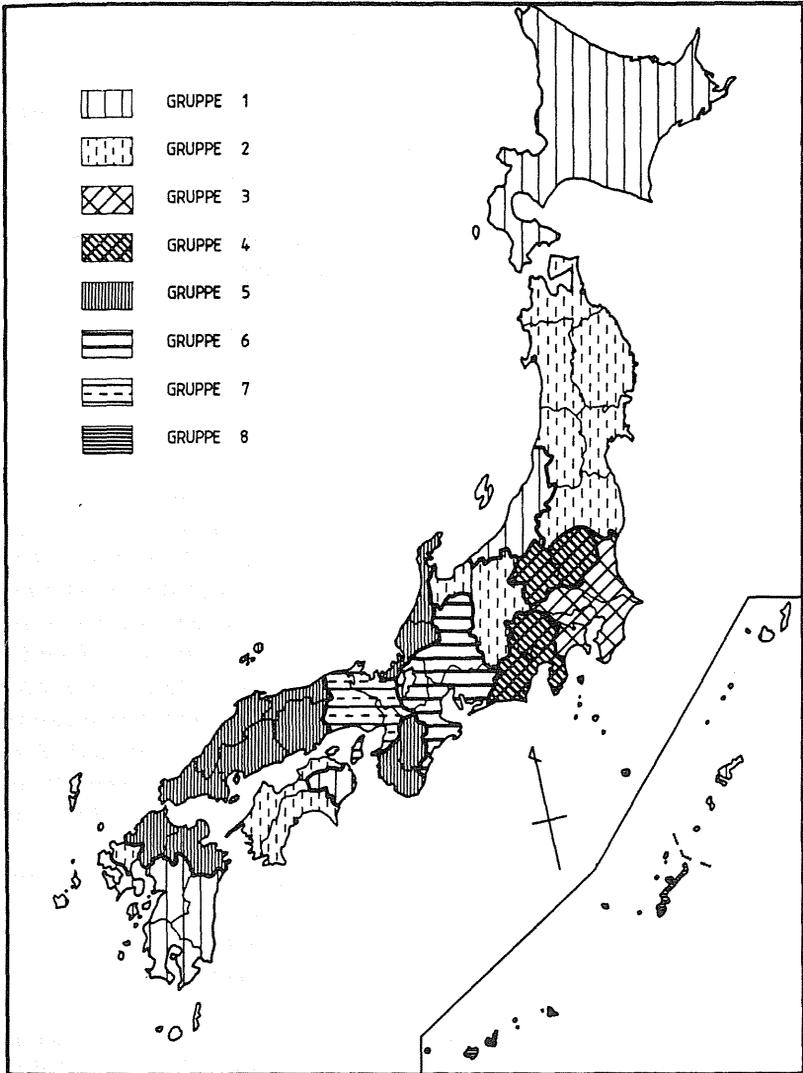


Abb. 3: Clusteranalyse: Verteilung der Raumtypen nach Präfekturen

Quelle: Eigene Berechnungen nach NYÜKAN KYÖKAI (1993: 42–53) und SÖMUCHÖ TÖKEI-KYOKU (1993: 36–37).

Der mit Abstand höchste durchschnittliche Ausländeranteil (2,2%) zeigt sich bei Gruppe 7, die den Keihanshin-Ballungsraum mit Ōsaka umfaßt. Der ausschließliche Grund hierfür ist ein sehr hoher Koreaneranteil von

81% an der gesamten ausländischen Bevölkerung. Ähnlich dominiert auch bei Gruppe 5, die sich in direktem räumlichen Anschluß an Gruppe 7 über Nord-Kyūshū, die Chūgoku-Region und einige Präfekturen des äußeren Kinki-Raumes erstreckt, der koreanische Bevölkerungsanteil, doch bleibt hier die relative Zahl aller Ausländer deutlich hinter der vorgenannten Gruppe zurück. Es ist unschwer anzunehmen, daß diese Tatsache von dem städtischeren Charakter der in Gruppe 7 zusammengeschlossenen Präfekturen beeinflußt worden ist. Beide Gruppen ähneln sich aber wiederum im Hinblick auf einen nur geringen Anstieg in der Zahl von Ausländern seit 1982.

Die Gruppen 3 und vor allem 4 erfassen dagegen Räume, in denen das eingangs geschilderte Phänomen der neuerlichen Zuwanderung ausländischer Bevölkerung nach Japan hauptsächlich stattgefunden hat. In beiden Fällen ist die Bevölkerung mehrheitlich männlich, typisches Kennzeichen einer vorwiegend durch (temporäre) Arbeitsmigration entstandenen Bevölkerungsgruppe (BÄHR, JENTSCH und KULS 1992: 152). Während allerdings bei Gruppe 3, die den Ballungsraum Tōkyō umfaßt, Chinesen, „sonstige Asiaten“ und auch Europäer im Vergleich zu den anderen Gruppen relativ stark vertreten sind, werden die Präfekturen in Gruppe 4, die sich halbkreisförmig um Gruppe 3 legt, insbesondere durch hohe Anteile an Mittel- und Südamerikanern geprägt. Eine interessante Vermittlerposition zwischen den Gruppen 3 und 4 einerseits sowie 5 und 7 andererseits nimmt Gruppe 6 ein, die mit dem Einzugsbereich von Nagoya gleichzusetzen ist. Die hier zusammengeschlossenen Präfekturen zeichneten sich ursprünglich durch einen sehr hohen Koreaneranteil aus (vgl. HŌMU DAIJIN 1983: 184–189) und zeigten dementsprechend nur durchschnittliche bis unterdurchschnittliche Zuwachsraten an ausländischer Bevölkerung. Um 1990 allerdings wurde dieser Raum gewissermaßen von Osten her in den Bereich starker Zuwanderung ausländischer Arbeitssuchender einbezogen; dabei hat sich vor allem der Anteil an Brasilianern stark erhöht. Auffällig ist weiterhin ein sehr hoher Männerüberschuß.

Die Gruppen 1 und 2 setzen sich aus vorwiegend ländlichen Präfekturen der räumlich peripheren Teile Japans zusammen. In beiden Fällen nimmt der Ausländeranteil einen stark unterdurchschnittlichen Wert von unter 0,3% an; die Zuwachsraten während der letzten zehn Jahre halten sich auf einem dem Landesmittel entsprechenden Niveau. Einen vergleichsweise hohen Anteil an der gesamten Ausländerbevölkerung stellen Filipinos bzw. Filipinas; möglicherweise hat dies den im Falle beider Gruppen zu beobachtenden hohen Frauenüberschuß mitbeeinflußt. Hinsichtlich der Nationalitätenzusammensetzung werden auch einige Unterschiede offenbar, die jedoch als nur graduell erscheinen. So spielen in der

Komposition der ausländischen Bevölkerung bei Gruppe 2 Koreaner und Brasilianer eine recht bedeutende Rolle, während bei Gruppe 1 relativ hohe Anteile von Chinesen, den „sonstigen Asiaten“, Europäern und Nordamerikanern hervortreten. Eine sehr eigentümliche Struktur kennzeichnet schließlich Gruppe 8, die nur aus der Präfektur Okinawa besteht. Infolge seiner Eigenschaft als amerikanischer Truppenstützpunkt, aber wohl auch aufgrund der Nähe zu Südostasien liegen die Anteile von Chinesen, Filipinos und Nordamerikanern in diesem Raum weit über dem Landesdurchschnitt, während Koreaner kaum vertreten sind.<sup>14</sup> Augenfällig ist auch die starke Präsenz von „sonstigen Lateinamerikanern“ im Kontrast zu einem deutlich unterdurchschnittlichen Bevölkerungsanteil an Brasilianern. Hier dürfte mit hineinspielen, daß etwa 80% der japanischstämmigen Peruaner, aber nur rund 10% der Brasilianer ihre familiären Wurzeln in Okinawa besitzen (vgl. ISHIYAMA 1989: 123).

Eine Zusammenschau der Anteilswerte für die einzelnen Nationalitätengruppen vermittelt den Eindruck, daß sowohl die koreanische als auch die (japanischstämmige) mittel- und südamerikanische Bevölkerung recht stark auf einzelne Regionen konzentriert sind und dort in hohem Maße das Bild der Ausländerbevölkerung insgesamt prägen, während im Falle der übrigen Gruppen eine relativ ausgewogene Raumverteilung konstatiert werden kann – von dem hohen Anteil der Nordamerikaner auf Okinawa einmal abgesehen. Die Frage, wie stark das räumliche Verteilungsmuster der einzelnen Nationalitäten von dem der japanischen Bevölkerung abweicht, läßt sich aus den Werten in Tab. 3 allerdings nicht beantworten. Es wurden daher sog. Dissimilaritätsindizes, eine Variante der in Abschnitt 1.1. angesprochenen Segregationsindizes, berechnet und damit die Stärke der Ähnlichkeit zwischen der Verteilung der japanischen Staatsbürger und der der wichtigsten übrigen Nationalitäten ermittelt.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Hier spiegelt sich wohl die Tatsache wider, daß Okinawa infolge seiner Abgelegenheit und Strukturschwäche vor allem in der Zwischenkriegszeit selbst ein bedeutendes Auswanderungsgebiet darstellte (TAEUBER 1958: 179–180) und somit für damalige koreanische Arbeitsmigranten ein alles andere als attraktives Zuwanderungsgebiet war.

<sup>15</sup> Vgl. zu Methode und technischen Problemen der Berechnung KEMPER (1993: 132–133). Segregations- und Dissimilaritätsindex werden, wie oben bereits angedeutet, meist in einem sehr anwendungsbezogenen Sinne als Meßziffern für das Ausmaß sozialer Interaktion zwischen zwei Bevölkerungsgruppen interpretiert und daher nahezu ausschließlich auf sehr kleine Raumeinheiten wie etwa Häuserblocks oder Stadtviertel angewandt. Die Berechnung des Dissimilaritätsindex im vorliegenden Fall soll hingegen nur die Stärke des statistischen Zusammenhangs zwischen den Raumverteilungen von Japanern und anderen Nationalitäten in Japan klären.

Als Resultat ergab sich, daß Myanmarer, Iraner und Pakistani, aber auch Franzosen und Deutsche mit Werten von jeweils über 50 eine von der Einheimischenbevölkerung besonders distinkte Raumverteilung aufweisen, während eine ethnisch gleichfalls sehr heterogene Gruppe, bestehend aus Indonesiern, Filipinos, Kanadiern und Australiern, mit Werten von unter 30 ein recht ähnliches Verteilungsmuster dokumentiert.

Wie schon oben am Beispiel von Okinawa demonstriert werden konnte, läßt sich eine Interpretation der anhand von Tab. 3 und Abb. 3 aufscheinenden großräumigen Verteilungsmuster mittels der vorhandenen Literatur und unter Verwendung landeskundlicher Basiskennnisse recht einfach bewerkstelligen, so daß auf den Weg einer „statistischen Erklärung“ mittels der multiplen Regressionsanalyse<sup>16</sup> verzichtet wurde. Über die räumliche Verbreitung der koreanischen Staatsbürger in Japan etwa gibt WEINER (1994: 124) einen plausiblen Erklärungsansatz, wenn er anführt, daß insbesondere die westjapanischen Großstadträume und hier vor allem Ōsaka während der Zwischenkriegszeit die bedeutendsten Handels- und Industriezentren des Landes darstellten, welche zudem von der koreanischen Halbinsel z. T. über direkte Fährverbindungen sehr gut erreichbar und damit für koreanische Arbeitsmigranten im besonderen Maße attraktiv waren. Erstaunlich bleibt, daß sich diese räumliche Konzentration von Koreanern bis heute gehalten hat. Eine stärkere Binnenwanderungsbewegung etwa in die Hauptstadtregion Tōkyō ist aber wohl deshalb unterblieben, weil die dortige, sich auf administrative Tätigkeiten und moderne Industriezweige stützende Wirtschaftsstruktur nur wenig Arbeitsmöglichkeiten für die weiterhin vorwiegend in industriellen Kleinbetrieben und „niederen“ Dienstleistungsbereichen wie dem Vergnügungsgewerbe tätigen bzw. abgedrängten Koreaner (vgl. GOHL 1976: 108, 111–113; RINGHOFER 1990: 104–105) bieten dürfte.

Bei den südamerikanischen *nikkeijin* wiederum spielt, abgesehen von dem Faktor „Herkunftsort der japanischen Vorfahren“ wie im Falle von Okinawa, deren juristisch legalisierte Einsetzbarkeit als ungelernnte manuelle Arbeitskräfte eine entscheidende Rolle bei der regionalen Verteilung. Neben dem Baugewerbe und solchen Dienstleistungsbereichen, die keine besondere Ausbildung verlangen, treten vor allem die nur gering automatisierten Zulieferbetriebe der Automobilindustrie als Wirtschaftsbereiche hervor, die um 1990 unter starkem Arbeitskräftemangel litten und bevorzugt *nikkeijin* einstellten (HERBERT 1993: 93–94). Deren Standorte ordnen sich überwiegend halbkreisförmig um den Ballungskern der Agglo-

---

<sup>16</sup> Vgl. zu dieser Methode näher BAHRENBERG, GIESE und NIPPER (1992<sup>2</sup>: 31–43) sowie die diesbezüglichen Ausführungen in Abschnitt 4 des vorliegenden Aufsatzes.

meration Tōkyō an oder befinden sich im Großraum Nagoya (vgl. KENSETSUSHŌ KOKUDO CHIRIIN 1990: 124), was durch bekannte Markennamen wie Isuzu in der Präfektur Kanagawa, Honda in Saitama-, Mie- und Shizuoka-ken, Nissan in den Präfekturen Tochigi, Shizuoka und Kanagawa oder Toyota in der Präfektur Aichi illustriert werden kann. In etwa entsprechend gestaltet sich, wie sich aus Tab. 3 und Abb. 3 ersehen ließ, die räumliche Verteilung der mittel- und südamerikanischen Staatsbürger in Japan.

Die starke Konzentration von chinesischen Einwohnern (sowie von ethnischen Chinesen aus südostasiatischen Staaten) im Großraum Tōkyō erklärt sich weitgehend aus der Bildungsorientierung, die viele Personen dieser Bevölkerungsgruppe entweder tatsächlich haben oder zumindest als Einreisegrund vorgeben. Wie bereits oben angedeutet, befindet sich ein Großteil der japanischen Bildungseinrichtungen in oder um Tōkyō; dies gilt umso mehr für Sprachschulen (TAJIMA 1994: 52).<sup>17</sup> Räumliche Nähe zur Heimat dürfte weiterhin den zweiten Verbreitungsschwerpunkt auf Kyūshū und Okinawa verursacht haben.

Filipinos bzw. Filipinas zeigen demgegenüber eine der japanischen Bevölkerung recht ähnliche Verteilung, was durch einen Dissimilaritätsindexwert von 24,9, dem niedrigsten von 23 einbezogenen Nationen, belegt werden kann. Dem entspricht, daß sich diese Nationalität nicht wie fast alle anderen Ausländergruppen vornehmlich auf die urbanen Bereiche konzentriert, sondern auch im ländlichen Raum substantiell vertreten ist, wie wiederum die hohen Anteile in den Gruppen 1, 2 und 8 (vgl. Tab. 3) dokumentieren. Auch in diesem Fall ist die räumliche Verteilung aber nur ein Spiegelbild der hauptsächlichen Aufenthaltsgründe und Tätigkeiten. Filipinas sind als Ehefrauen vor allem in den von der Landwirtschaft dominierten Regionen Japans „nachgefragt“, wo sie auch dem Arbeitskräftemangel in bäuerlichen Familienbetrieben oder anderen ländlichen Kleinbetrieben abhelfen sollen (HERBERT 1993: 25–27). Auch eine Tätigkeit im Vergnügungsgewerbe ist nicht notwendigerweise an große Metropolen gebunden.

---

<sup>17</sup> Das Motiv gerade von Chinesen für einen Sprachlern- oder sonstigen Fachschulaufenthalt in Japan wird von HERBERT (1993: 85) als unter anderem „politisch-sozial“ charakterisiert, worunter er den Wunsch, ins Ausland zu kommen und dabei sozial aufzusteigen, faßt. Im Hintergrund dürfte dabei vor allem die derzeitige wirtschaftliche Aufbruchstimmung in China und Südostasien stehen, die dazu anreizt, Wissen und Geld in Japan als dem räumlich nächsten Industrieland für eine spätere Existenzgründung zu akkumulieren (vgl. TAJIMA 1992: 82–85).

Europäer und Nordamerikaner schließlich orientieren sich auf den Raum Tōkyō, da dort neben den Botschaften (deren Personal in den Ausländerstatistiken gar nicht erfaßt ist) auch nahezu sämtliche ausländischen Wirtschafts- und Finanzvertretungen lokalisiert sind. Speziell seit der die Importe nach Japan verbilligenden Yen-Aufwertung zur Mitte der 80er Jahre hat sich die Repräsentanz US-amerikanischer bzw. europäischer Unternehmen in der japanischen Hauptstadt deutlich verstärkt (vgl. WATADO 1988: 46). Weiterhin sind insbesondere englischsprachige Ausländergruppen auch im ländlichen Raum in nicht unerheblicher Zahl präsent, was man womöglich auf Sprachlehrertätigkeiten – Englisch wird als erste Fremdsprache an jeder Oberschule und Universität des Landes gelehrt – zurückführen kann.

Wie bereits angeführt, zeigen sich seit dem Ende des Jahres 1992 erste Anzeichen für eine stärkere räumliche Dispersion von ausländischer Bevölkerung, was anhand von Abb. 3 und Tab. 3 nicht mehr berücksichtigt werden konnte.<sup>18</sup> Eine stagnierende oder gar rückläufige Zahl an Ausländern ist speziell in den Schwerpunktgebieten der Automobilindustrie, so in den Präfekturen Tochigi, Gunma, Kanagawa oder Aichi, zu verzeichnen, was deutlich die Auswirkungen der derzeitigen Wirtschaftsrezession in Japan auf stark exportabhängige Branchen widerspiegelt. Auf der Suche nach neuen Arbeitsplätzen in anderen, weniger stark von der Rezession beeinträchtigten Wirtschaftsbranchen gelangen ausländische Arbeitskräfte dabei verstärkt auch in den ländlichen Raum (KAJITA 1994: 100).<sup>19</sup>

#### 4. DIE VERTEILUNG VON AUSLÄNDERN AUF DER RÄUMLICHEN MESOEbene – DAS FALLBEISPIEL TŌKYŌ-TO

Wie bereits verschiedentlich angedeutet, wird die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung nach Nationen in der Präfektur Tōkyō entscheidend durch ihre Haupt- und Universitätsstadtfunktion beeinflusst. Aus Tab. 4 läßt sich ersehen, daß insbesondere Chinesen, aber

---

<sup>18</sup> Die Analysen waren bereits vor Veröffentlichung der neuen Daten im Herbst 1994 abgeschlossen.

<sup>19</sup> Derzeit bieten insbesondere die Bautätigkeiten in Zusammenhang mit der für 1998 vorgesehenen Winterolympiade in Nagano zahlreiche neue Arbeitsmöglichkeiten für ungelernete ausländische Arbeiter (Information beruhend auf persönlicher Mitteilung von Herrn IGUCHI Yasushi, Abteilungsleiter in der Foreign Workers' Affairs Division des japanischen Arbeitsministeriums, vom 21.9.1994).

auch „westliche“ Ausländer einen Anteil halten, der deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt. Die sich stärker an Industriestandorte orientierenden Lateinamerikaner hingegen sind klar unterrepräsentiert. Ähnliches gilt für Koreaner, deren absolute Zahl – im Gegensatz zur gesamtstaatlichen Ebene – hier freilich weiter im Ansteigen begriffen ist, was sich mit einer verstärkten Neuzuwanderung koreanischer Studenten, Sprachschüler oder Firmenentsandter erklären läßt (TAJIMA 1994: 93). Zur Verdoppelung des Ausländeranteils in Tōkyō-to von 1,04% im Jahre 1982 auf 2,10% zum Jahresende 1993 haben insbesondere Chinesen beigetragen: Zwischen 1986 und 1990 entfiel mehr als die Hälfte des Gesamtzuwachses allein auf diese Nationalität. Daneben zeichneten während der 80er Jahre auch Koreaner sowie Personen aus westlichen Industriestaaten für den Anstieg in der Zahl ausländischer Bewohner wesentlich verantwortlich, während seit 1990 neben den Chinesen primär „sonstige Asiaten“ (speziell aus Thailand, Myanmar, Malaysia, Pakistan und dem Iran) sowie Lateinamerikaner (speziell Brasilianer) in größerer Zahl zugewandert sind. In jüngster Zeit hat auch die Zahl von Schwarzafrikanern zugenommen. So befanden sich am 31.12.1993 allein 1.122 Nigerianer im Raum Tōkyō (TŌKYŌ-TO 1993). Trotz unterschiedlicher Gesamtanteile zeigt sich somit in der zeitlichen Entwicklung eine ungefähre Übereinstimmung mit den Tendenzen, die anhand von Tab. 1 für das gesamte Japan konstatiert werden konnten.

Ein überaus deutliches Bild von den räumlichen Unterschieden in der Höhe des Ausländeranteils in Tōkyō-to nach Stadtgemeinden (*shi*), Landkreisen (*gun*) und Stadtbezirken (*ku*), deren Namen und Lage aus Abb. 4 hervorgehen, liefert Abb. 5.<sup>20</sup> Hohe Anteile bis zu maximal 8,3% (Minato-ku im südlichen Stadtzentrum) sind für die inneren Bezirke innerhalb oder entlang des Yamanote-Ringbahn-Gürtels der eigentlichen Stadt Tōkyō (Tōkyō-tokubetsu *kubu*) feststellbar, während die meisten der selbständigen Gemeinden im Westen der Präfektur sowie die zur Präfektur gehörenden, weitab im Pazifik gelegenen Inseln der Izu- und Ogasawara-Archipel fast durchweg unterdurchschnittliche Werte von weniger als 1,3% aufweisen. Anders dagegen das räumliche Verteilungsmuster bei den prozentualen Zuwachsraten zwischen 1983 und 1993 (Abb. 6): Gemeinden oder Bezirke mit überdurchschnittlichem und mit unterdurchschnittlichem Wachstum der Ausländerbevölkerung liegen scheinbar ungeregelt neben-

<sup>20</sup> In den zugrunde gelegten Statistiken sind die Daten weiter auch nach den einzelnen Landgemeinden (*chō, son*) innerhalb der Landkreise aufgeschlüsselt. Um jedoch systematische Verzerrungen der Ergebniswerte infolge von Zufallsschwankungen aufgrund zu kleiner Fallzahlen zu vermeiden, wurde nicht von dieser feineren Raumuntergliederung ausgegangen.

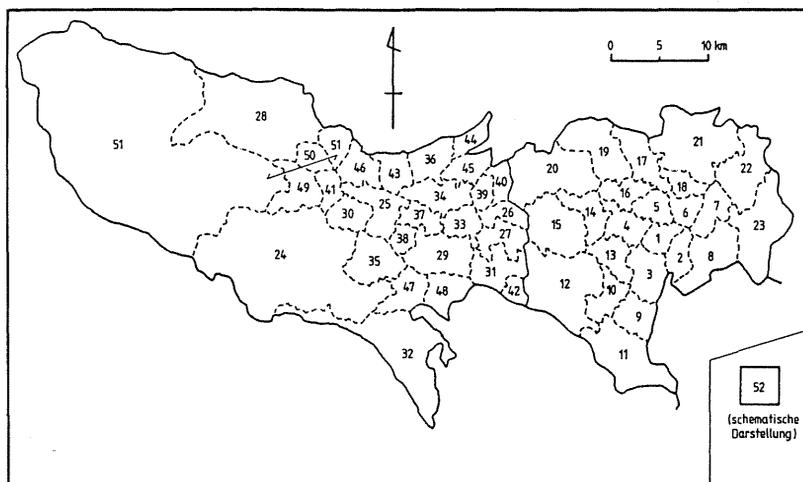
Gruppe	1982		1986		1990		1993		Beitrag am Ges.-anstieg in		
		%		%		%		%	1982-86	1986-90	1990-93
Asiaten	75.164	61,8	82.279	53,1	91.931	43,1	94.689	37,8	21	17	
	17.446	14,3	30.459	19,7	60.156	28,2	75.195	30,0	39	51	
	1.633	1,3	4.778	3,1	11.224	5,3	15.008	6,0	9	11	
	4.317	3,5	8.194	5,3	12.271	5,8	18.604	7,4	12	7	
	<b>98.560</b>	<b>81,0</b>	<b>125.710</b>	<b>81,2</b>	<b>175.582</b>	<b>82,4</b>	<b>203.496</b>	<b>81,3</b>	<b>81</b>	<b>86</b>	
Amerikaner und Ozeanier	8.538	7,0	10.663	6,9	12.818	6,0	13.711	5,5	6	4	
Europäer	12.405	10,2	16.145	10,4	18.967	8,9	20.173	8,1	11	5	
sonstige	1.176	1,0	1.386	0,9	4.455	2,1	10.394	4,2	1	5	
	436	0,4	573	0,4	874	0,4	2.222	0,9	1	1	
<b>Gesamt</b>	<b>121.663</b>	<b>1,04</b>	<b>154.834</b>	<b>1,30</b>	<b>213.056</b>	<b>1,80</b>	<b>250.339</b>	<b>2,10</b>			

#### Anteile nach Staatsangehörigkeit, Tōkyō-to 1982-1993

Angaben in Spalte 3, 5, 7 und 9 bezeichnen die Anteile an der gesamten Ausländerpopulation (Ausländergruppe) bzw. der Gesamtbevölkerung der Präfektur Tōkyō (Ausländer insgesamt).

Berechnungen nach NYŪKAN KYŪKAI (1987: 34-45; 1991: 42-53) und HŌMU DAIJIN (1983: 184-189; 1994: 196-205).

einander. Allenfalls kann festgestellt werden, daß vor allem der nord-westliche Teil der Stadt Tōkyō mit den Zentren Shinjuku und Ikebukuro (Toshima-ku) sowie den Bereichen entlang der von diesen Zentren ausgehenden Vorortbahnen stark hinzugewonnen hat, während der Anteil ausländischer Bevölkerung in der Stadtmitte (Chiyoda-ku, Minato-ku) sowie in Teilen der von kleinen Gewerbetreibenden geprägten *shitamachi* [Unterstadt] nordöstlich davon relativ stagniert. Unterteilt nach einzelnen Zeitphasen (hier nicht abgebildet) wird offenbar, daß Abb. 6 höchst unterschiedliche Entwicklungen zusammenfaßt. So konzentrierte sich die Zuwanderung von Ausländern zunächst auf die Stadt Tōkyō, insbesondere auf deren nördliche und westliche Bezirke, während seit etwa 1987 und vor allem seit der Jahrzehntwende eher die Umlandgemeinden an Ausländern hinzugewinnen und die inneren Stadtbezirke stagnieren bzw. sinkende Anteile aufweisen (eig. Berechnungen nach TŌKYŌ-TO (1983, 1987, 1990, 1993)).



- |                      |                        |                      |                        |
|----------------------|------------------------|----------------------|------------------------|
| 1 Chiyoda-ku         | 2 Chūō-ku              | 3 Minato-ku          | 4 Shinjuku-ku          |
| 5 Bunkyo-ku          | 6 Taitō-ku             | 7 Sumida-ku          | 8 Kōtō-ku              |
| 9 Shinagawa-ku       | 10 Meguro-ku           | 11 Ōta-ku            | 12 Setagaya-ku         |
| 13 Shibuya-ku        | 14 Nakano-ku           | 15 Suginami-ku       | 16 Toshima-ku          |
| 17 Kita-ku           | 18 Arakawa-ku          | 19 Itabashi-ku       | 20 Nerima-ku           |
| 21 Adachi-ku         | 22 Katsushika-ku       | 23 Edogawa-ku        | 24 Hachioji-shi        |
| 25 Tachikawa-shi     | 26 Musashino-shi       | 27 Mitaka-shi        | 28 Ōme-shi             |
| 29 Fuchū-shi         | 30 Akishima-shi        | 31 Chōfu-shi         | 32 Machida-shi         |
| 33 Koganei-shi       | 34 Kodaira-shi         | 35 Hino-shi          | 36 Higashimurayama-shi |
| 37 Kokubunji-shi     | 38 Kunitachi-shi       | 39 Tanashi-shi       | 40 Hoya-shi            |
| 41 Fussa-shi         | 42 Komae-shi           | 43 Higashiyamato-shi | 44 Kiyose-shi          |
| 45 Higashikurume-shi | 46 Musashimurayama-shi | 47 Tama-shi          | 48 Inagi-shi           |
| 49 Akigawa-shi       | 50 Hamura-shi          | 51 Nishitama-gun     | 52 Tōbu [Inseln]       |

Abb. 4: Administrative Gliederung der Präfektur Tōkyō (Tōkyō-to)

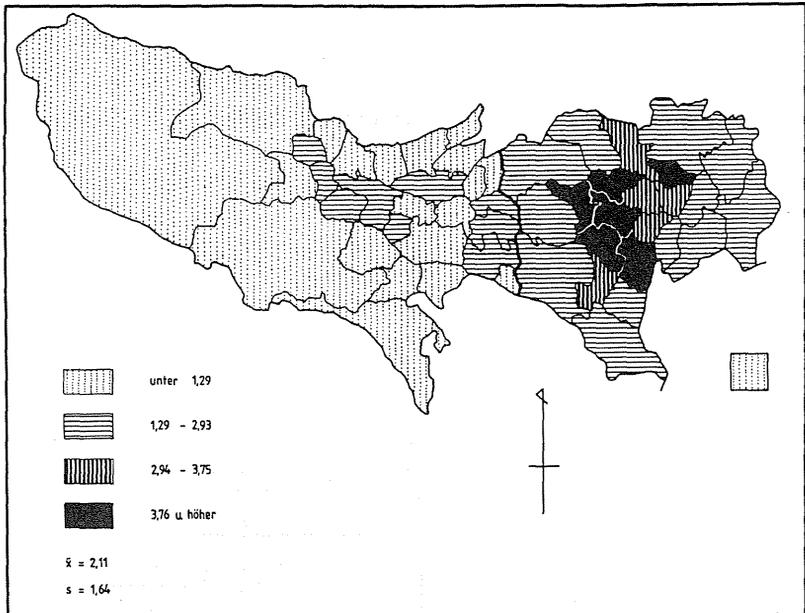


Abb. 5: Ausländischer Bevölkerungsanteil in %, Tōkyō-to 1993

Quelle: Eigene Berechnungen nach TSTTC (1993: 273) und TŌKYŌ-TO (1993).

Aussagen über die Zusammensetzung der Ausländerbevölkerung in den einzelnen Gemeinden und Stadtbezirken nach Nationalitäten lassen sich auf der Grundlage von Tab. 5 bzw. Abb. 7 treffen, die die Ergebnisse einer entsprechend dem Vorgehen in Abschnitt 3 durchgeführten Clusteranalyse wiedergeben. Als Räume mit besonders hohen Ausländeranteilen von rund 5% fallen die in den Gruppen 1 und 3 zusammengegeschlossenen Stadtbezirke auf. Gruppe 1 erstreckt sich dabei auf den Südwestsektor des inneren Bereichs von Tōkyō-Stadt (Chiyoda-, Minato- und Shibuya-ku), ein bevorzugter Standort von Botschaften und anderen internationalen Einrichtungen wie etwa von ausländischen Firmenvertretungen, politischen Organisationen, Supermärkten oder Krankenhäusern. Hier sind vor allem US-Amerikaner und Personen aus sonstigen westlichen Industrieländern stark präsent, von denen man annehmen kann, daß sie überwiegend in unmittelbarer oder mittelbarer Weise auf diese Einrichtungen bezogen sind (vgl. TSUCHIDA und WATANABE 1986; KAJITA 1994: 96). Während es sich jedoch bei Gruppe 1 um ein „altes“ Ausländergebiet mit relativ geringen Zuwachsraten seit 1983 handelt, zeichnet sich der zweite Raum mit einem hohen ausländischen Bevölkerungsteil, umfassend die innerstädtischen Ringzentren Shinju-

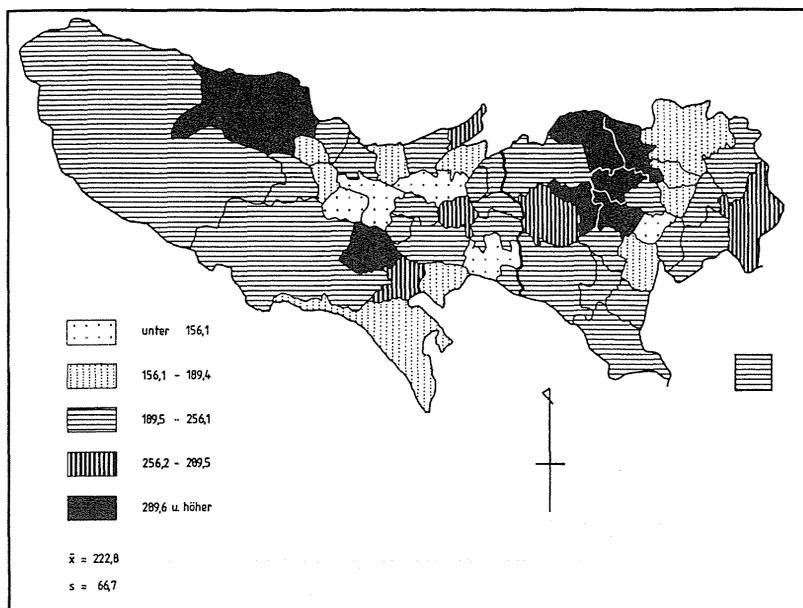


Abb. 6: Prozentuale Veränderung des ausländischen Bevölkerungsanteils, Tōkyō-to 1983–1993

Quelle: Eigene Berechnungen nach TŌKYŌ-TO (1983, 1993).

ku, Ikebukuro sowie die benachbarten Stadtbezirke Nakano und Kita, durch eine hohe Zuwanderungsdynamik insbesondere während der 80er Jahre aus. Es überwiegen Chinesen und „sonstige Südasiaten“ mit oft chinesischstämmigem Familienhintergrund, die ihre Wohnstandortsentscheidung vor allem von einer guten Erreichbarkeit der um Ikebukuro und Shinjuku konzentrierten Sprach- und sonstigen Fachschulen abhängig machen. Weiterhin zählt die Nähe zu gastronomischen oder vergnügungsorientierten Einrichtungen der Ringzentren, in denen als ungelernete Hilfskraft das für den Lebensunterhalt notwendige Geld verdient werden kann. Der Wohnungsmarkt in dieser Gegend schließlich ist durch eine große Zahl sehr kleiner Mietwohnungen in zweigeschossigen Holzhäusern (*mokuzō chintai apāto* oder umgangssprachlich *kichin apāto*) gekennzeichnet, die vergleichsweise erschwinglich sind und immer schon relativ mittellosen Zuwanderern als Unterkunft gedient haben – in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren es alleinstehende Saisonarbeiter aus dem Nordosten Japans, während später vor allem japanische Studenten die bevorzugte Wohnklientel bildeten (SHIMIZU 1994; KAJITA 1994: 82, 95–96; TAJIMA 1994: 42, 44).

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Eta <sup>2</sup>
Ausländeranteil 1993 in %	5,63	1,66	4,90	1,89	1,51	1,42	0,80	1,25	0,59	.6028
Sexualproportion	122	110	118	95	114	118	135	117	58	.5446
% Chinesen	16,6	29,4	46,8	19,6	33,4	12,3	12,2	12,6	5,3	.7331
% Koreaner	21,9	32,2	29,8	51,6	26,7	22,7	28,5	27,9	23,4	.7081
% Filipinos	5,5	6,5	3,7	9,9	9,7	11,1	8,0	7,5	37,2	.6531
% Sonstige Südasiaten	2,8	5,1	6,2	2,8	3,8	5,1	15,4	3,5	0,1	.8081
% Westasiaten/ Afrikaner	4,7	4,8	3,4	3,6	13,2	3,3	5,1	7,7	1,1	.6888
% US-Amerikaner	20,8	8,5	2,7	3,2	3,4	3,8	4,6	18,2	6,9	.6691
% Sonst. westl. Industrieländer	25,3	9,1	5,5	3,6	4,9	1,3	4,9	3,5	3,7	.7538
% Lateinamerikaner	2,5	4,3	1,8	5,7	4,8	40,4	21,2	19,1	22,3	.8610
% Wandel 1983-93	43,4	126,3	234,6	80,4	203,9	191,7	166,1	85,9	136,0	.5688
% Wandel 1983-87	9,4	27,3	83,2	19,0	34,6	15,0	10,2	5,2	4,0	.6085
% Wandel 1987-90	5,9	37,3	48,2	22,7	56,0	54,3	48,0	28,3	50,0	.5073
% Wandel 1990-93	15,2	29,8	23,9	22,9	45,1	58,1	63,4	36,8	51,3	.5760

Tab. 5: Clusteranalyse: Ausgewählte Strukturmerkmale der Ausländer-Raumtypen, Tōkyō-to (Gemeinden)

Quelle: Eigene Berechnungen nach TōKYŌ-TO (1983, 1987, 1990, 1993).

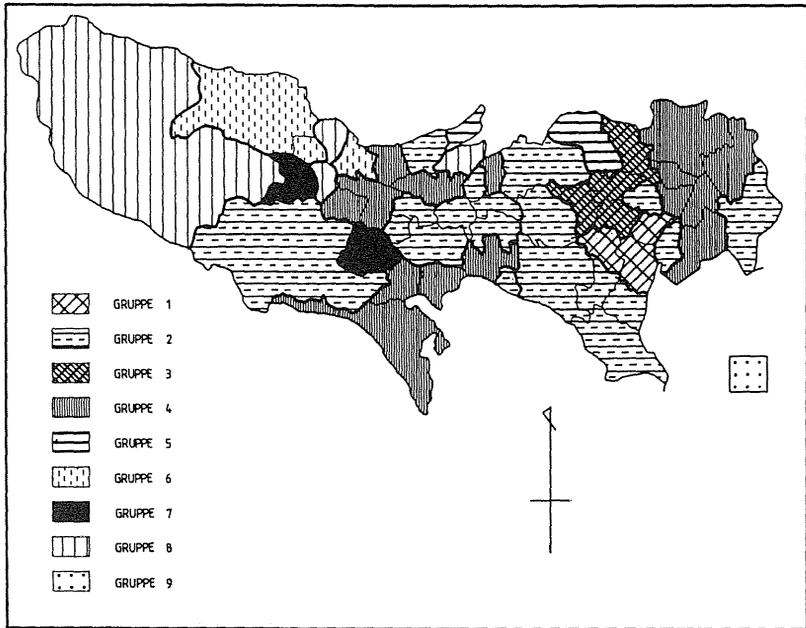


Abb. 7: Clusteranalyse: Verteilung der Raumtypen innerhalb von Tōkyō-to

Quelle: Eigene Berechnungen nach TSTTC (1993: 273) und TōKYŌ-TO (1993).

Während Gruppe 2 sich auf Gemeinden bzw. Stadtbezirke bezieht, die eine in etwa dem Präfekturdurchschnitt entsprechende Nationalitäten-

struktur aufweisen, umfaßt Gruppe 4 diejenigen Raumeinheiten, die sich durch einen hohen Koreaneranteil auszeichnen. Zum einen handelt es sich um Bezirke der *shitamachi* östlich des Stadtzentrums, deren kleingewerbliche, durch vorwiegend manuelle Tätigkeiten geprägte Wirtschaftsstruktur bereits in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg Arbeitsmigranten aus dem okkupierten Korea in großer Zahl angezogen hatte. In Arakawa-ku etwa spezialisierte sich die koreanische Minderheit auf das sogenannte Abfallgewerbe (*kuzumonogyō*), d. h. der Wiederverwertung verschiedenster Rückstände und Restmaterialien aus der Produktion der umliegenden Industriebetriebe (MUN 1994: 134–135). Andererseits finden sich in Gruppe 4 auch zahlreiche Umlandgemeinden. Der Einschluß typischer „Schlafstädte“ (*beddo taun*) wie beispielsweise von Tama-*shi* und Machida-*shi* im Südwesten der Präfektur könnte dabei von der Tatsache beeinflusst sein, daß in Japan nur Ausländer mit Daueraufenthaltsrecht, mithin vorwiegend Koreaner, einen Anspruch auf den Erhalt einer durch öffentliche Mittel geförderten Sozialwohnung besitzen (vgl. RINGHOFER 1990: 98; KAJITA 1994: 92), die in solchen Gemeinden – wie nicht anders auch in Deutschland – besonders zahlreich sind.

Die übrigen durch die Clusteranalyse gebildeten Gruppen bestehen jeweils aus nur wenigen Gemeinden und konzentrieren sich auf den Nordwesten bzw. die noch recht ländlich geprägten äußeren Teile der Präfektur. Von Gruppe 8 abgesehen sind aber gerade sie es, deren Raumeinheiten während der letzten Jahre in überdurchschnittlichem Maße an ausländischer Bevölkerung zugenommen haben. Im einzelnen zeigt sich für Gruppe 6 ein sehr hoher Anteil an Mittel- und Südamerikanern, was angesichts des Vorhandenseins von Standorten der Automobilproduktion in Gemeinden dieser Gruppe (Hino in Hamura-*shi* und Nissan in Musashimurayama-*shi* nebst umliegender kleiner Zulieferbetriebe) und des oben dazu Gesagten wenig verwundert. Eine ähnliche Charakterisierung gilt für Gruppe 7 (Stammwerk des Lastkraftwagenherstellers Hino in Hino-*shi*), doch sind hier in stärkerem Umfang anstelle von *nikkeijin* auch „sonstige Südostasiaten“ (insbesondere Indonesier, Laoten und Thailänder) vertreten. Ob diese ebenfalls in unmittelbarem Zusammenhang mit der Industriestruktur von Gruppe 7 gesehen werden müssen, kann an dieser Stelle allerdings nicht endgültig beurteilt werden.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Der an der Sexualproportion in Tab. 5 erkennbare hohe Männerüberschuß gerade bei dieser Gruppe spricht allerdings für die Interpretation einer vorwiegend durch Industriearbeitsmigration begründeten Ausländerbevölkerung. Im übrigen stellt sich auch die *nikkeijin*-Bevölkerung als nicht einheitlich dar. So überwiegen bei Gruppe 7 deutlich die Peruaner, während bei Gruppe 6 Peruaner und Brasilianer in etwa gleichstark präsent sind. Hier zeigt sich mög-

Während die Zusammensetzung der Ausländerbevölkerung von Gruppe 8, insbesondere der hohe Anteil von US-Amerikanern, nicht unwesentlich durch den amerikanischen Luftwaffenstützpunkt „Yokota-Airbase“ in Fussa-*shi* beeinflusst sein dürfte, bleiben die Gründe für die Nationalitätenstruktur von Gruppe 5 und 9 relativ im Dunkeln. Im ersteren Fall mag die Nähe des darin eingeschlossenen Stadtbezirks Itabashi zum Ringzentrum Ikebukuro für den hohen Chinesenanteil verantwortlich sein, wohingegen die starke Präsenz von Westasiaten und Afrikanern (speziell iranische und nigerianische Staatsbürger) wohl eher mit der kleinbetrieblichen, durch Arbeitskräftemangel gekennzeichneten Industriestruktur des Tōkyōer Nordens (vgl. KAJITA 1994: 96) in Verbindung steht. Bei Gruppe 9 schließlich – sie umfaßt nur die der Präfektur zugeordneten pazifischen Inseln – ist auf die geringe absolute Zahl von Ausländern hinzuweisen, wodurch die Anwesenheit von 46 philippinischen Staatsbürgern auf der Insel Hachijōjima (in Anbetracht der niedrigen Sexualproportion der Gesamtpopulation vermutlich vorwiegend weibliche Personen) ein insgesamt hohes Gewicht erhält.

Insgesamt lassen sich somit aus den Ergebnissen der Clusteranalyse in manchen Fällen bereits plausible Erklärungsansätze ableiten, während die möglichen Ursachen in anderen Fällen vergleichsweise unklar bleiben. Um weitere Aufschlüsse über Faktoren zu erhalten, die die räumliche Verteilung der ausländischen Bevölkerung nach Nationalitäten in der Präfektur Tōkyō beeinflusst haben könnten, bzw. um die bisherigen Hypothesen zu überprüfen, wurde im folgenden auf das statistische Verfahren der multiplen Regressionsanalyse zurückgegriffen. Als Erklärungsvariablen dienten dabei in Anlehnung an bisherige Forschungsergebnisse (vgl. z. B. WHITE 1993: 57–62; KAJITA 1994: 79–88) zum einen Merkmale aus den Bereichen Wohnverhältnisse und Arbeitsmarktstruktur. Zum anderen wurden zur Überprüfung des sozialstrukturellen Segregations-Erklärungsansatzes (s. o. Abschnitt 1.1.) auch Variablen einbezogen, die die allgemeine demographische und sozioökonomische Situation einer Gemeinde oder eines Stadtbezirks näher beleuchten. Die Frage, inwieweit alternativ dem ebenfalls in 1.1. skizzierten „ethnischen Erklärungsansatz“ Plausibilität bei der Deutung der räumlichen Unterschiede in der Ausländerverteilung zukommen könnte, läßt sich mit der Regressionsanalyse freilich mangels operationalisierbarer Daten nicht beantworten. Überlegungen hierzu wer-

---

licherweise der Einfluß von in unterschiedlichen Ländern tätigen Vermittlungsagenturen, die durch die einzelnen Betriebe in Anspruch genommen worden sind. Inwieweit bestimmte „Vorlieben“ einzelner Betriebe die Nationalitätenzusammensetzung der jeweiligen Gemeinde gesteuert haben, bleibt unklar.

den im Anschluß an die Besprechung der sich aus der Analyse ergebenden Resultate erfolgen.

Aus Tab. 6 läßt sich die Stärke der statistischen Zusammenhänge zwischen der Verteilung einzelner Nationalitätengruppen bzw. aller gemeldeten Ausländer und jeder gewählten Erklärungsvariable (unter Konstanthaltung der jeweils anderen Variablen) anhand der sogenannten Beta-Koeffizienten genau ersehen.<sup>22</sup> Das Bestimmtheitsmaß  $R^2$  gibt in Prozent an, in welchem Umfang die räumliche Gesamtvarianz einer Nationalität durch die in das jeweilige Regressionsmodell aufgenommenen Variablen statistisch erklärt wird. Insgesamt vermittelt sich der Eindruck einer weitgehenden Bestätigung der oben dargelegten Hypothesen, wenn auch die Erklärungskraft der einzelnen Regressionsmodelle nicht immer hoch ist. Ausländer aus westlichen Industriestaaten orientieren sich vor allem an den Standorten internationaler Institutionen und tendieren außerdem dazu, ihre Wohnung in Gebieten mit einem hohen Anteil an wohlhabenden Personen zu nehmen (hohe positive Koeffizienten bei Var. 6), was ein Licht auf die privilegierte Einkommenssituation dieser Personengruppe im Vergleich mit anderen Ausländern wirft.<sup>23</sup> Chinesen und Südasiaten – Filipinos ausgenommen – hingegen sind vor allem in solchen Räumen anzutreffen, in denen zahlreiche Fachschulen (*senshū gakkō*; *kakushū gakkō*) existieren. Zugleich lassen sich die von ihnen bewohnten Gebiete durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil erwerbsloser Personen und von alleinlebenden Menschen bzw. von privat vermieteten Wohnungen kennzeichnen, Merkmale, hinter denen sich vor allem die oben beschriebene Bevorzugung kleiner und billiger, aus Holz errichteter Mietwohnhäuser durch diese Personengruppe verbirgt – zwischen der nicht in die Regressionsmodelle aufgenommenen Variable „Anteil von Kleinwohnungen (*apāto*) in aus Holz errichteten Gebäuden an allen Wohnungen“ und Var. 1 sowie Var. 3 bestehen hochsignifikante Korrelationen von  $r = 0.819$  bzw.  $0.539$ .

Ein mit den obigen hypothetischen Überlegungen scheinbar nicht vereinbares Bild liefert das auf die koreanische Bevölkerung bezogene Regressionsmodell: Nicht ein hoher Anteil an Beschäftigten in industriellen Kleinbetrieben (Var. 8) oder von öffentlich geförderten Mietwohnungen,

<sup>22</sup> Abgebildet sind nur solche Variablen, die zumindest in eine der neun Regressionsgleichungen aufgenommen wurden. Als Variablenauswahlverfahren wurde dabei die Methode der „schrittweisen Auswahl“ (*stepwise selection*) verwendet (vgl. BAHRENBERG, GIESE und NIPPER 1992<sup>2</sup>: 34–36).

<sup>23</sup> Diese Interpretation unterstützt auch der sehr hohe Korrelationskoeffizient von  $r = 0.879$  zwischen Var. 6 und der durchschnittlichen Höhe der Bodenpreise für Wohngebiete.

	Ausländer insgesamt	Chinesen	Koreaner	Filipinos	Sonstige Südostasiaten	Westasiaten/ Afrikaner	US-Amerikaner	Pers. sonst. industrialis. Westländer	I am
unter engen	.577 <sup>++</sup>				.409 <sup>++</sup>	.385 <sup>++</sup>			
standard-			.627 <sup>++</sup>			.518 <sup>++</sup>	-.312 <sup>+</sup>		
lehaushalte		.483 <sup>++</sup>	.259 <sup>+</sup>						
erbslose	.389 <sup>+</sup>	.348 <sup>++</sup>							
hilfsempfänger				.465 <sup>++</sup>					
ivateinkommen							.728 <sup>++</sup>	.865 <sup>++</sup>	
häftigte im aschinenbau									
häftigte industr. be				.230 <sup>+</sup>		.274 <sup>+</sup>			
/	.299 <sup>+</sup>	.385 <sup>++</sup>	.238 <sup>+</sup>		.501 <sup>++</sup>				
rung									
ernationaler n	.557 <sup>++</sup>			.499 <sup>++</sup>			.582 <sup>++</sup>	.458 <sup>++</sup>	
	74,7	64,1	57,8	51,2	49,6	53,6	74,1	81,2	

#### Ergebnisse der Regressionsanalyse, Tōkyō-to (Gemeinden) 1993

signifikant auf dem 5%-Niveau. <sup>++</sup>: signifikant auf dem 0,1%-Niveau.

Var. 10 handelt es sich um eine Dummy-Variable, wobei Chiyoda-ku, Minato-ku und Shibuya-ku = 2, Chūō-ku, Shinjū-ku, Shinagawa-ku und Fussa-shi = 1 sowie alle übrigen Raumeinheiten = 0 gesetzt wurden. Vgl. näher zu Dummy-Variablen und ihrer Anwendung bei einer Regressionsanalyse BAHRENBERG, GIESE und NIPPER (1992<sup>2</sup>: 56–62).

Die Berechnungen nach Tōkyō-to 1993 (Ausländerdaten), Tōkyō-to Sōmukyoku Tōkeibu Tōkei Chōseika 1993 (Var. 2, 7, 8), Tōkyō-to Sōmukyoku Tōkeibu Tōkei Chōseika 1993 (Var. 6), Sōmūchō Tōkeikyoku 1992 (Var. 1, 3, 4) und TSTTC 1993 (Var. 5).

sondern das Vorhandensein zahlreicher Wohnungen, die einen behördlich festgelegten Minimalstandard (*saitei kyojū suiijun*) nicht erreichen (Var. 2) – dies betrifft insbesondere zu klein geschnittene Wohnungen – umschreibt die räumliche Verteilung dieser Personengruppe. Allerdings wird eine kleinbetriebliche Industriestruktur von Var. 2 zu einem gewissen Grade statistisch mitrepräsentiert ( $r_{28} = 0.594$ ); weiterhin besteht eine hochsignifikante korrelative Beziehung zu einem hohen Anteil von Sozialhilfeempfängern ( $r_{25} = 0.601$ ), so daß Var. 2 insgesamt als Indikator für eine problematische Wohn- und Sozialstruktur angesprochen werden kann. Weiterhin deutet die Aufnahme der Var. 3 und 9 in das Modell eine Beeinflussung der Koreanerverteilung von Faktoren an, die auch die räumliche Orientierung von Chinesen und Südostasiaten bestimmen, erklärbar mit der oben erwähnten Zuwanderung koreanischer Sprach- und Fachschüler.

Bei den übrigen drei Nationalitätengruppen erweist sich die industrielle Struktur als von zumindest partieller Relevanz. West- und Südasiaten sowie Afrikaner orientieren sich auf Gemeinden oder Bezirke mit kleinbetrieblicher Gewerbestruktur, mehr aber noch auf Räume mit kleinen und privat vermieteten Wohnungen. Bei den Filipinos ist mehr noch als ein hoher Anteil von Kleinbetrieben eine ungünstige Sozialstruktur (Var. 5) kennzeichnend für die von dieser Gruppe bewohnten Räume. Den stärksten Einfluß übt allerdings überraschenderweise das zahlreiche Vorhandensein internationaler Institutionen aus, *ad hoc* erklärbar wohl vor allem mit der Tatsache, daß der mit solchen Institutionen besonders ausgestattete Stadtbezirk *Minato-ku* zugleich als ein bedeutender Standort von Einrichtungen des Unterhaltungsgewerbes gilt.<sup>24</sup> Lateinamerikaner schließlich zeigen die erwartete Affinität zu Standorten der Transportmaschinenindustrie, sonst aber keinerlei signifikante Beziehungen zu einer der gewählten Variablen, so daß der Gesamterklärungswert des Modells in diesem Fall gering bleibt.

Insgesamt kann aber aus den Ergebnissen der Regressionsanalyse der Schluß gezogen werden, daß Wohnverhältnisse, Arbeitsmarktstruktur und allgemeine sozialstrukturelle Merkmale eines Raumes die Verteilung von ausländischer Bevölkerung auch in der Agglomeration Tōkyō in einem wesentlichen Maße steuern. Je nach vorherrschender Tätigkeit und Einkommenssituation der jeweils betrachteten Nationalitätengruppe lassen sich freilich z. T. höchst unterschiedliche Verteilungsdeterminanten

<sup>24</sup> Speziell sind hier die Stadtviertel Roppongi und Akasaka angesprochen. Philippinische Staatsbürger stellen insgesamt 0,52% an der Gesamtbevölkerung von *Minato-ku*, verglichen mit einem Ausländergesamtanteil von 2,8% in Tōkyō-Stadt für eine Einzelnation ein recht hoher Wert.

ausmachen. Bei der Ausländergesamtverteilung bilden die Verfügbarkeit (billiger) privat vermieteter Wohnungen, die Nähe von Standorten internationaler Institutionen, ein von einem überdurchschnittlichen Anteil erwerbsloser Personen geprägtes ungünstiges Sozialklima sowie die Häufung von Sprach- und sonstigen Fachschulen in dieser Reihung die wichtigsten statistischen Ursachenfaktoren; zusammen „erklären“ sie 74,7% der räumlichen Varianz (vgl. Tab. 6, äußere linke Spalte).

Die hohe Erklärungskraft sozioökonomischer Faktoren ist für sich genommen natürlich noch kein Beweis für die Irrelevanz oder mindere Bedeutung des zweiten genannten Erklärungsansatzes, der auf einen psychologisch motivierten Wunsch von Ethnien, ausschließlich unter sich leben zu wollen, als Hauptursache der räumlichen Verteilungsmuster von Ausländergruppen abhebt. Wie bereits angesprochen, ist eine Operationalisierung dieses Sachverhaltes im Rahmen einer massenstatistischen Raumanalyse kaum sinnvoll möglich; auf der Ebene des Individuums mögen derlei ethno-psychologische Erwägungen gleichwohl eine wichtige Rolle spielen (vgl. THIEME 1993: 170). Zudem besitzen ausländische Arbeitsmigranten aufgrund ihrer meist rein manuellen Tätigkeiten häufig einen niederen Sozialstatus; es ist dann oft gar nicht mehr unterscheidbar, ob bei räumlichen Ausländerkonzentrationen eher eine soziale oder eine ethnische Diskriminierung im Vordergrund gestanden hat. Eine annäherungsweise Klärung dieser Frage kann allerdings eine Berechnung von Dissimilaritätsindizes ergeben, die die Stärke der räumlichen Segregation zwischen einzelnen ausländischen Nationalitäten und der japanischen Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Träfe die „ethnische Hypothese“ zu, müßten Nationen mit einer hohen kulturellen Distanz zu Japan stärker von der Einheimischenbevölkerung getrennt leben als solche mit geringer Distanz. Bei Überwiegen sozialer Faktoren dagegen ist auf Basis bisheriger Forschungsergebnisse zu sozialen Segregationsformen (vgl. THIEME 1993: 170) anzunehmen, daß insbesondere Ausländergruppen mit im Durchschnitt deutlich höherem oder geringerem Sozialstatus als die japanische Bevölkerung zu scharfer räumlicher Abgrenzung tendieren – im ersteren Fall meist freiwillig, im letzteren Fall dagegen infolge der Diskriminierung durch sozial höhergestellte Einheimische.

Betrachtet man nun die Ergebnisse in Tab. 7, so läßt sich zunächst die Aussage treffen, daß zumindest die erste Annahme wohl keine Rolle bei der räumlichen Konzentration von Ausländergruppen auf mittlerer Raumebene innerhalb der Präfektur Tōkyō spielt. Dies zeigt sich besonders einprägsam an der geringen Segregiertheit der Iraner, einer ausländischen Bevölkerungsgruppe, die in Japan nicht zuletzt in den Medien in ganz besonders hohem Maße Diskriminierungen ausgesetzt ist (vgl. HERBERT 1993: 41–45). Ähnlich rätselhaft bliebe bei dem Versuch, räumliche

Konzentration durch ethnisch-kulturelle Distanz zu erklären, die geringe Segregation der christlichen Filipinos oder die Tatsache, daß brasilianische *nikkeijin* in geringem, peruanische *nikkeijin* hingegen in hohem Maße von der japanischen Bevölkerung räumlich getrennt wohnen. Andererseits greift auch das Erklärungskonzept der „sozialen Distanz“ nicht wirklich: Zwar leben Franzosen und Deutsche sowie, in etwas geringerem Maße, auch die Angehörigen der übrigen hier aufgeführten westlichen Industrienationen räumlich klar von der japanischen Bevölkerung getrennt, was mit dem überwiegend hohen Sozialstatus dieser Gruppen in Zusammenhang gebracht werden könnte, doch im Falle von Nationen der „Dritten Welt“ ergibt sich ein weniger gut interpretierbares Bild, denn von Nigerianern und Myanmaren abgesehen sind sie, entgegen den Annahmen, eher gering segregiert. Auch zeigt sich weder ein durchgängiger Zusammenhang mit der Länge der Präsenz einer Nationengruppe in Japan,<sup>25</sup> noch läßt sich ein – ergebnisverzerrender – Einfluß unterschiedlicher Gruppengrößen (vgl. KEMPER 1993: 132–133) als wesentlicher Faktor feststellen.<sup>26</sup>

Nation		Nation		Nation	
Brasilianer	22,7	Malaysier	32,1	Australier	43,8
Filipinos	22,9	Bangla Deshi	33,1	Briten	46,6
Iraner	23,3	Inder	35,8	Peruaner	50,4
Koreaner	24,1	Pakistani	37,7	Deutsche	52,2
Thailänder	26,0	Kanadier	39,0	Franzosen	59,7
Chinesen	29,2	Vietnamesen	39,8	Myanmarer	62,6
Indonesier	30,8	US-Amerikaner	43,7	Nigerianer	72,1

Tab. 7: Dissimilaritätsindizes für einzelne Nationen, Tōkyō-to 1993

Quelle: Eigene Berechnungen nach TŌKYŌ-TO (1993) und TSTTC (1993: 273).

Das Ausmaß der Segregation einer Ausländergruppe auf mittlräumlicher Ebene läßt sich demgegenüber recht gut erklären, wenn man die Unterschiede im sozialen und beruflichen Homogenitätsgrad, in der durchschnittlichen Höhe der Einkommen sowie in der Art der überwiegend ausgeübten Tätigkeiten in Betracht zieht. So handelt es sich bei ansässigen

<sup>25</sup> Hier lautete die Hypothese, daß bei längerem Aufenthalt eine stärkere Dispersion infolge einer Akkulturation an die Bedingungen des Aufnahmeandes zu erwarten ist (dies entspräche den Mechanismen des *colony*-Segregationstyps nach BOAL (1987: 109)).

<sup>26</sup> Der Korrelationskoeffizient zwischen der Personenstärke einer Nation und „ihrem“ Dissimilaritätsindex bleibt bei zweiseitiger Fragestellung mit  $r = 0.348$  deutlich unterhalb statistischer Signifikanz.

Ausländern westlicher Industrienationen ganz überwiegend um eine relativ homogene Schicht von Entsandten politischer, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher oder auch religiöser Organisationen mit vergleichsweise hohem Sozialstatus, die in etwa ähnliche Wohn(ort)vorstellungen besitzen und diese infolge hoher Einkommen meist auch realisieren können.<sup>27</sup> Hingegen sind beispielsweise Chinesen schon anhand der Visastatus-Statistik als eine sehr heterogene Gruppe zu identifizieren, die zu etwa gleichen Teilen aus spezialberuflich Tätigen, Universitätsstudenten, Fachschülern, Familienangehörigen von Japanern und Personen mit Daueraufenthaltsrecht besteht (vgl. NYŪKAN KYŌKAI 1993: 2–7). Unterschiedliche finanzielle Ressourcen und unterschiedliche Tätigkeitsstandorte dürften einem räumlich engen Zusammenwohnen aller Mitglieder dieser Gruppe entgegenstehen. Ähnlich kann wohl im Hinblick auf die meisten anderen Nationalitäten der „Dritten Welt“ argumentiert werden. Selbst wenn es sich überwiegend einheitlich um „manuelle Arbeiten“ handelt, denen Arbeitsmigranten aus Ländern wie etwa dem Iran, Bangla Desh, Thailand oder Indonesien nachgehen, so ist doch davon auszugehen, daß die Vielzahl der einzelnen Tätigkeitsbereiche, in denen diese Personen zu finden sind (vgl. HERBERT 1993: 55–58), in aller Regel keine übermäßig starke Segregation zuläßt. Wo dies dennoch so ist (Nigerianer, Peruaner, Myanmarer), müßte durch Einzelstudien überprüft werden, ob evtl. eine konzentrierte Anwerbung bestimmter Nationalitäten durch einige wenige Industriebetriebe stattgefunden hat – angesichts der eher geringen Personenstärke dieser Nationen in der Präfektur Tōkyō würden solche Maßnahmen schnell auf die Indexwerte durchschlagen – oder ob tatsächlich von einer ethnischen Diskriminierung dieser Nationalitäten gesprochen werden kann; letzteres erscheint zumindest in bezug auf die rassistisch und kulturell deutlich als „Fremde“ erkennbaren Nigerianer denkbar. Im Falle der Filipinos wiederum spielen schließlich, wie schon unter Abschnitt 3 besprochen, wohl auch die an sich eine räumliche Dispersion begünstigenden Aufenthaltsgründe wie die Arbeit im Vergnügungsgewerbe oder die Eheirat in japanische Familien bei dem Zustandekommen eines niedrigen Dissimilaritätsindex eine Rolle.

Wenn auch eine endgültige Klärung einzelner Sachverhalte mittels makroanalytischer Analysemethoden allein nicht geschehen kann, so wird dieser Argumentation folgend als Trend dennoch deutlich, daß es tatsäch-

---

<sup>27</sup> Insoweit hat GLEBE (1984: 100) wohl nur teilweise Recht, wenn er als Begründung der starken Raumsegregation der Japaner in Düsseldorf ohne weitere Belege ausführt: „Das räumliche Wohnverhalten der japanischen Gruppe ist [...] geprägt durch einen hohen Grad an Ethnozentrismus, der durch die relative Statushomogenität noch verstärkt wird“.

lich ganz überwiegend sozioökonomische Faktoren sind, die die räumliche Verteilung von Ausländern im Raum Tōkyō und wohl auch in Japan insgesamt steuern. Die von der Datenaufbereitung in den Statistiken vorgegebene Betrachtungsverengung auf das durch Staatsbürgerschaft definierte Nationalitätenkriterium behindert allerdings die Messung solcher Einflüsse, da die Angehörigen einer bestimmten Nation nur selten eine im beruflich-sozialen Sinne homogene Gruppe darstellen.

Auch die bisherigen Ergebnisse der wenigen mikrosoziologischen Untersuchungen zu ausländischem Wohnverhalten in Tōkyō deuten nicht auf ein Überwiegen räumlicher Orientierungen anhand ethnischer Trennungslinien hin. Nur auf der Ebene einzelner Wohngebäude sind starke räumliche Konzentrationen von Angehörigen einer Nation erkennbar; diese lassen sich – abgesehen von dem Sonderfall werkseigener Wohnhäuser für ausländische Arbeiter – in erster Linie auf die (selektiven) Informationen oder die aktive Hilfe von bereits ansässigen Landsleuten bei der Wohnungssuche von Neuankömmlingen zurückführen.<sup>28</sup> Freilich fehlt auch diesen Konzentrationen das Merkmal von Stabilität, da bei sich verbessernder Ortskenntnis oder der Aufnahme einer anderen als der ursprünglichen Tätigkeit Umzüge in andere Stadtviertel offenbar häufig sind (SHIMIZU 1994; TAJIMA 1994). Bereits auf der Ebene der aus mehreren Häuserblocks bestehenden Untereinheiten von Stadtvierteln (*chōme*) lassen sich Segregationserscheinungen vorwiegend als Resultat arbeitsplatzorientierter Wohnstandortentscheidungen und darüber hinaus auch nur in einer sehr milden Form nachweisen (KAJITA 1994: 96–97). Selbst in der am stärksten von Ausländern bewohnten Gegend Tōkyōs, dem Ōkubo-1-chōme-Viertel im nördlichen Teil von Shinjuku-ku, stellen Japaner mit ca. 70% weiterhin die absolute Bevölkerungsmehrheit, während sich die ausländische Bevölkerung aus sehr verschiedenen Ethnien vorwiegend asiatischer Herkunft zusammensetzt (OKUDA 1994: 12; TAJIMA 1994: 92–98).

## 5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die vorangegangenen Analysen haben gezeigt, daß sich in Zusammenhang mit dem erheblichen Anstieg in der Zahl von Zuwanderern aus dem Ausland während der letzten zehn Jahre auch Veränderungen in der räumlichen Verteilung, speziell der Konzentration von Ausländern so-

---

<sup>28</sup> Darüber hinaus läßt sich in begrenztem Umfang auch der Einfluß von Diskriminierungen sozialstatusniederer Ausländergruppen auf dem Wohnungsmarkt als eine Ursache der Konzentration auf bestimmte Gebäude benennen (vgl. SHIMIZU 1994: 390).

wohl auf der regionalen als auch der lokalen und innerstädtischen Ebene in Japan ergeben haben. Als Steuerungsfaktoren spielen dabei insbesondere die Art der ausgeübten Tätigkeiten bzw. der Aufenthaltsgrund sowie die jeweilige soziale Schichtzugehörigkeit eine Rolle. Es bestätigt sich somit auch für Japan die Hypothese, daß eine räumliche Segregation ethnischer Minoritäten in erster Linie deren Zugehörigkeit zu bestimmten sozioökonomischen Gruppen widerspiegelt und damit ein soziales Problem darstellt, das gesellschaftspolitisch durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen und beruflichen Aufstiegschancen dieser Personen zumindest abgemildert werden könnte, falls dies gewünscht wird.<sup>29</sup> Ein genereller Wille der Einheimischenbevölkerung oder der Minoritäten selbst, räumlich unter sich bleiben zu wollen, konnte hingegen zumindest auf Basis der vorliegenden Analysen nicht als Ursache für Segregationsphänomene ausgemacht werden, wengleich solcherlei Motivationen auf der Ebene einzelner Individuen durchaus bestehen können.

Freilich liegt Segregation in Japan in einer eher milden Form vor, die weit stärker an die Verhältnisse in Deutschland als etwa an die in nordamerikanischen Großstädten erinnert (vgl. GLEBE 1984; YAMAMOTO 1993). Angesichts der immer noch geringen Zahl von Ausländern, aber auch der vielen strukturellen Ähnlichkeiten zwischen den gegenwärtigen Zuwanderern nach Japan und den „Gastarbeitern“ während der 60er Jahre in Mitteleuropa – man denke etwa an den temporären Charakter der Zuwanderung, die vorwiegend manuellen und ungelerten Tätigkeiten, die häufige Unterbringung in Werkwohnheimen sowie den relativ unsicheren juristischen Status der Migranten – hätte auch jedes andere Ergebnis überrascht. Darüber hinaus sind aber auch auf der Seite des Aufnahmelandes Japan bestimmte Umstände registrierbar, die einer Verstärkung der räumlichen Segregation von Ausländern wohl auch in Zukunft enge Grenzen setzen werden. Auf innerstädtischer Ebene etwa dürfte die hohe räumliche Dynamik der japanischen Stadtzentren, insbesondere die Ausbreitung kommerzieller City-Funktionen, eine dauerhafte Niederlassung von ausländischer Bevölkerung in Teilen des hochverdichteten inneren Wohnürtels (der sogenannten *inner city* oder *inner area*) nach nordamerikanischem oder europäischem Vorbild wahrscheinlich verhindern. Zudem beschränken die in den Städten überall sehr hohen Boden- und Mietpreise

---

<sup>29</sup> Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommen KESTELOOT (1987) in bezug auf belgische Städte und GLEBE (1984) sowie YAMAMOTO (1993) in ihren Untersuchungen deutscher Großstädte, wobei letztere besonders Einschränkungen auf dem Wohnungsmarkt hervorheben, die aber letztlich nur durch die meist ungünstige finanzielle Situation der ausländischen Bevölkerung bedingt und damit ebenso Ausdruck sozialschichtspezifischer Zugehörigkeit sind.

die freie Wohnungswahl und damit die Ausprägung einer markanten sozialräumlichen Differenzierung überhaupt (vgl. KAJITA 1994: 88–92). Hinsichtlich der präfekturalen Ebene ist davon auszugehen, daß die aus konjunkturellen Gründen zu erwartende und in Ansätzen bereits beobachtbare branchenmäßige Diversifizierung der von ausländischen Arbeitern durchgeführten Tätigkeiten sogar zu einer gleichmäßigeren Verteilung von Ausländern im Raum führen wird, da kaum eine weitere Industriebranche eine derart starke räumliche Konzentration aufweist wie die bislang von diesen besonders präferierte Automobilindustrie. Die großräumige Entwicklung der Ausländerzahlen seit 1992 gibt hierauf bereits erste Hinweise.

Derlei Überlegungen setzen natürlich die Prämisse voraus, daß auch in Zukunft die Zahl der Ausländer weiter ansteigen oder doch zumindest nicht zurückgehen wird. Angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Rezession und der damit verminderten Arbeitskräftenachfrage in Japan mag man zwar zu einer anderen Einschätzung gelangen, zumal die Zahl der sich legal in Japan aufhaltenden Ausländer seit 1992 nahezu stagniert. Mittelfristig dürfte sich die Zuwanderung jedoch wieder beschleunigen, da und solange die meisten Ausländer „schmutzigen, anstrengenden und gefährlichen“ Tätigkeiten<sup>30</sup> nachgehen, für die sich wohl auch in Zukunft kaum Einheimische finden werden. Hinsichtlich der Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung sind freilich Änderungen zu erwarten, da das Reservoir von japanischstämmigen Arbeitsmigranten mittel- und süd-amerikanischer Herkunft bald erschöpft sein wird – so befanden sich bereits 1992 rund 200.000 der auf vielleicht eine Million geschätzten *nikkeijin* Lateinamerikas, worin natürlich auch nichterwerbsfähige Personen eingeschlossen sind, in Japan (vgl. HERBERT 1993: 92, 94). Als Alternative scheinen sich den jüngsten nationalitätenspezifischen Zuwanderungsdaten zufolge vor allem Personen aus dem süd- und westasiatischen Raum sowie aus Afrika anzubieten, die allerdings infolge ihres kulturell völlig anderen Hintergrundes die japanische Gesellschaft vor größere Integrationsprobleme stellen könnten. Inwieweit dann die Segregationsproblematik auch stärker von einer ethnischen Ursachenkomponente geprägt werden wird, bleibt abzuwarten.

---

<sup>30</sup> In Japan mit dem einprägsamen Schlagwort der *san-K* [Drei-K]-Arbeiten umschrieben, basierend auf den Anfangskonsonanten von *kitanai* [schmutzig], *kitsui* [anstrengend] und *kiken* [gefährlich].

LITERATURVERZEICHNIS

- Aera* (Tōkyō), 21.3.1994.
- AMANTE, Maragtas S. V. (1992): The „Filipino Dekasegi Rodosha“ in Japan. In: THE JAPAN INSTITUTE OF LABOUR (Hg.): *Present Issues of International Migration. How Can the Sending and Receiving Countries Cooperate?* Tōkyō: Selbstverlag, S. 81–98 (= Proceedings of the 1992 Asian Regional Conference on Industrial Relations Tokyo Japan, 1992).
- BÄHR, Jürgen, Christoph JENTSCH und Wolfgang KULS (1992): *Bevölkerungsgeographie*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- BAHRENBURG, Gerhard, Ernst GIESE und Josef NIPPER (1992<sup>2</sup>): *Statistische Methoden in der Geographie, Bd. 2: Multivariate Statistik*. Stuttgart: B. G. Teubner.
- BOAL, F. W. (1987): Segregation. In: PACIONE, Michael (Hg.): *Social Geography: Progress and Prospect*. London, New York und Sydney: Croom Helm, S. 90–128.
- GIESE, Ernst (1978): Räumliche Diffusion ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland 1960–1976. In: *Die Erde* 109, S. 92–110.
- GLEBE, Günther (1984): Tendenzen ethnischer Segregation und Konzentration von Gastarbeiterminoritäten in Düsseldorf 1974–1982. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 28, 2, S. 91–111.
- GOHL, Gerhard (1976): *Die koreanische Minderheit in Japan als Fall einer „politisch-ethnischen“ Minderheitengruppe*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (= Veröffentlichungen des Ostasieninstituts der Ruhr-Universität Bochum; 20).
- HERBERT, Wolfgang (1993): *Die asiatische Gefahr. Ausländerkriminalität in Japan als Argument in der Diskussion um ausländische „illegale“ ArbeitsmigrantInnen*. Wien: Institut für Japanologie, Universität Wien (= Beiträge zur Japanologie; 30).
- HŌMU DAIJIN Kanbō Shihō Hōsei Chōsabu (Hg.) (1983, 1984, 1988, 1994): *Shutsunyūkoku kanri tōkei nenpō* (Annual Report of Statistics on Legal Migrants). Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
- ISHIYAMA, Eiichirō (1989): *Firipin dekasegi rōdōsha. Yume o oi Nihon ni ikite* [Philippinische Arbeitsmigranten. Der Traum vom Leben in Japan]. Tōkyō: Jakushoku Shobō.
- JMS und KJMK (= Jinkō Mondai Shingikai und Kōsei Shō Jinkō Mondai Kenkyūjo) (Hg.) (1993): *Kokusai jinkō idō no jittai. Nihon no baai, sekai no baai* [Zur internationalen Bevölkerungsmigration. Japan und das Ausland]. Tōkyō: Tōyō Keizai Shinpōsha.
- KAJITA, Takamichi (1994): *Gaikokujin rōdōsha to Nihon* [Ausländische Arbeitnehmer und Japan]. Tōkyō: Nippon Hōsō Shuppan Kyōkai (= NHK Books; 698).

- KEMPER, Franz-Josef (1993): Geschlechterproportion und Altersstruktur. In: BÖRSCH, Dieter (Hg.): *Handbuch des Geographieunterrichts, Bd. 2: Bevölkerung und Raum*. Köln: Aulis Verlag, S. 119–134.
- KENSETSUHŌ KOKUDO CHIRIIN (Hg.) (1990): *Nihon kokusei chizu* (The National Atlas of Japan). Tōkyō: Nihon Chizu Sentā.
- KESTELOOT, Christian (1987): The Residential Location of Immigrant Workers in Belgian Cities: an Ethnic or a Socio-Economic Phenomenon? In: GLEBE, Günther und John O'LOUGHLIN (Hg.): *Foreign Minorities in Continental European Cities*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 223–239 (= Erdkundliches Wissen; 84).
- KJMK (= Kōseishō Jinkō Mondai Kenkyūjo) (Hg.) (1994): *1994 jinkō no dōkō. Nihon to sekai. Jinkō tōkei shiryōshū* [Bevölkerungstrends 1994: Japan und das Ausland. Bevölkerungsstatistische Materialiensammlung]. Tōkyō: Kōsei Tōkei Kyōkai.
- LAUX, Hans Dieter und Günter THIEME (1992): Jenseits des Schmelztiegels: Die asiatische Einwanderung in die USA und das Beispiel der Koreaner in Los Angeles. In: *Die Erde* 123, S. 191–205.
- LIEBERSON, Stanley (1980): *A Piece of the Pie: Black and White Immigrants Since 1880*. Berkeley: University of California Press.
- MUN, Chong-Sil (1994): „Zai-Nichi“ komyuniti no kanōsei [Die Möglichkeit einer in Japan ansässigen koreanischen Gemeinde]. In: OKUDA, Michihiro, Yasuo HIROTA und Junko TAJIMA (Hg.) (1994): *Gaikokujin kyōjūsha to Nihon no chiiki shakai* [Ausländische Mitbürger und die lokale Gesellschaft Japans]. Tōkyō: Meiseki Shoten, S. 129–191.
- NYŪKAN KYŌKAI (Hg.) (1983, 1987, 1991, 1993): *Zairyū gaikokujin tōkei* [Statistik zu in Japan wohnhaften Ausländern]. Tōkyō: Selbstverlag.
- OKUDA, Michihiro (1994): Joshō: nyūkamāsu (shinki kyōjūsha) toshite no Ajia-kei gaikokujin chōsa oboegaki [Einleitung: Bemerkungen über die Untersuchung zu asiatischen Ausländern als neue Mitbürger]. In: OKUDA, Michihiro, Yasuo HIROTA und Junko TAJIMA (Hg.) (1994): *Gaikokujin kyōjūsha to Nihon no chiiki shakai* [Ausländische Mitbürger und die lokale Gesellschaft Japans]. Tōkyō: Meiseki Shoten, S. 11–35.
- OKUDA, Michihiro, Yasuo HIROTA und Junko TAJIMA (Hg.) (1994): *Gaikokujin kyōjūsha to Nihon no chiiki shakai* [Ausländische Mitbürger und die lokale Gesellschaft Japans]. Tōkyō: Meiseki Shoten.
- RINGHOFER, Manfred (1990): Die koreanische Minderheit in Japan – Prüfstein für Japans sogenannte Internationalisierung. In: LOKOWANDT, Ernst (Hg.): *Referate des 1. Japanologentages der OAG in Tokyo*. München: iudicium, S. 88–106.
- SHIMADA, Haruo (1994): *Japan's "Guest Workers". Issues and Public Policies* (translated by Roger Northridge). Tōkyō: University of Tokyo Press.

- SHIMIZU, Masato (1994): Tōkyō daitoshi chiiki ni okeru gaikokujin shūgakusei no jūkyō idō (Residential Mobility of Foreign Pre-College Students in the Tokyo Metropolitan Area). In: *Chirigaku Hyōron* 67A, 6, S. 383–392.
- SŌMUCHŌ TŌKEIKYOKU (Hg.) (1992): *1990 kokusei chōsa hōkoku. Kaisetsu shirīzu, sono 2: todōfukuken no jinkō, dai 13–bu: Tōkyō* (1990 Population Census of Japan. Abridged Version, Part 2: Prefectures, Division 13: Tōkyō). Tōkyō: Nihon Tōkei Kyōkai.
- SŌMUCHŌ TŌKEIKYOKU (Hg.) (1993): *Nihon tōkei nenkan, Heisei 5–, 6–nen* (Japan Statistical Yearbook 1993/94). Tōkyō: Nihon Tōkei Kyōkai und Mainichi Shinbunsha.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) (1993): *Statistisches Jahrbuch 1993 für die Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Metzler-Poeschel.
- TAEUBER, Irene (1958): *The Population of Japan*. Princeton: Princeton University Press.
- TAJIMA, Junko (1992): Kyojū jittai kara mita Ajia-kei gaikokujin no tekiō no shomondai [Verschiedene Anpassungsprobleme asiatischer Ausländer am Beispiel der Wohnsituation]. In: NIHON SHAKAI BYŌRI GAKKAI (Hg.): *Gendai no shakai byōri VII* [Moderne Sozialpathologie VII]. Tōkyō: Kakiuchi Shuppan, S. 81–117.
- TAJIMA, Junko (1994): Daitoshi innā eria ni okeru gaikokujin kyojū [Ausländisches Wohnen in einer inner area der Großstadt]. In: OKUDA, Michihiro, Yasuo HIROTA und Junko TAJIMA (Hg.) (1994): *Gaikokujin kyojūsha to Nihon no chiiki shakai* [Ausländische Mitbürger und die lokale Gesellschaft Japans]. Tōkyō: Meiseki Shoten, S. 36–128.
- TANAKA, Hiroshi (1991): *Zainichi gaikokujin* [Ausländer, die in Japan leben]. Tōkyō: Iwanami Shoten (= Iwanami Shinsho; 171).
- TEZUKA, Kazuaki (1989): *Gaikokujin rōdōsha* [Ausländische Arbeitnehmer]. Tōkyō: Nihon Keizai Shinbunsha.
- TEZUKA, Kazuaki (1991): *Zoku gaikokujin rōdōsha* [Ausländische Arbeitnehmer: Fortsetzung]. Tōkyō: Nihon Keizai Shinbunsha.
- THIEME, Günter (1993): Sozialstruktur. In: BÖRSCH, Dieter (Hg.): *Handbuch des Geographieunterrichts, Bd. 2: Bevölkerung und Raum*. Köln: Aulis Verlag, S. 158–171.
- TŌKYŌ-TO (Hg.) (1983, 1987, 1990, 1993): *Gaikokujin tōroku kokusekibetsu jin'in chōsahyō* [Liste über die Personenstärke von Ausländern nach registrierter Staatsangehörigkeit]. Tōkyō (unveröff.).
- TŌKYŌ-TO SŌMUKYOKU TŌKEIBU TŌKEI CHŌSEIKA (Hg.) (1993): *Tōkyō-to tōkei nenkan, Heisei 3–nen* (Tokyo Statistical Yearbook 1991). Tōkyō: Tōkyō-to Tōkei Kyōkai.

- TÖYŌ KEIZAI SHINPŌSHA (Hg.) (1993): *Chiiki keizai sōran, 1994-nenpan* [Die Wirtschaft nach Regionen. Statistischer Gesamtüberblick. Ausgabe 1994]. Tōkyō: Selbstverlag.
- TSTTC (= Tōkyō-to Sōmukyoku Tōkeibu Tōkei Chōsaka) (Hg.) (1993): *Tōkyō-to shakai shihyō. Heisei 5-nendo-han* [Sozialindikatoren für die Präfektur Tōkyō. Ausgabe 1993]. Tōkyō: Makoto Insatsu.
- TSUCHIDA, Masahiro und Takasuke WATANABE (1986): Tōkyō-to kunai ni okeru hiejū-gata gaikokujin kyojū no bunpu to keitai ni kansuru kenkyū (A Study on Location and Housing Style of Non-Permanent Foreign Residents within Tokyo Metropolitan Wards). In: *Toshi Kenkyū bekkā*, S. 121–126 (= *Nihon Toshi Keikaku Gakkai Gakujutsu Kenkyū Ronbunshū*; 21).
- WATADO, Ichirō (1988): Sekai toshika no naka no gaikokujin mondai [Die Ausländerproblematik im Rahmen der Entwicklung zur Weltstadt]. In: *Toshi Mondai* 79, 9, S. 45–58.
- WEINER, Michael (1994): *Race and Migration in Imperial Japan*. London und New York: Routledge.
- WHITE, Paul (1993): The Social Geography of Immigrants in European Cities: the Geography of Arrival. In: KING, Russell (Hg.): *The New Geography of European Migrations*. London und New York: Belhaven Press, S. 47–66.
- YAMAMOTO, Kenji (1993): Spatial Segregation of Ethnic Minorities in German Cities. In: *Geographical Review of Japan* 66B, 2, S. 127–155.